

Er scheint täglich außer Sonntags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich: Ungarn 1 Mk., für das übrige Ausland 1 Mk. 50 Pf. Sonntags-Beilage für 1893 unter Nr. 6709.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeilen oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlagungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt I. 4186. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 21. Oktober 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Kurpfuscher.

Da hat nun der sogenannte Deutsche Gewerbelammetag in Eisenach um das Bett des schwerkranken Kleingewerbes gestanden und mit den Doktoren von der Regierung berathschlagt und gekritirt, ob das Mittelchen der Fachgenossenschaften nach dem neuesten Regierungsrezept etwas helfen werde oder nicht. Die deutschen Gewerbelammern sind eine Einrichtung, die sich der weitesten Unbekanntheit erfreuen und deren Wirken für das Handwerk kaum je Anlaß zur öffentlichen Aufmerksamkeit gegeben hat. Sehr oft sind die eigentlichen Handwerker, die kleinen Meister, gar nicht in ihnen vertreten. Und so fanden sich denn auch auf dem Eisenacher Gewerbelammetage Fabrikanten, die eben von einer Erholungsreise aus Chicago zurückgekehrt waren, Großhandwerker, die hunderte von Gesellen beschäftigten und von der Roth des Kleinbetriebes gar nichts wissen, sowie Sekretäre und Doktoren von Handelskammern, die das ganze Jahr keine zehn Worte mit Kleinhandwerkern sprachen, in Eisenach als „Vertreter“ zusammen; den konfusem Ansichten dieser Herren entsprach die Unklarheit, die auf Seite der Regierungsdelegirten herrschte. Der Reichskanzler und der preussische Handelsminister hatten ihre Rätze geschickt; aber sie hätten ihnen auch einen guten Rath mit auf den Weg geben müssen: sich nicht zu blamiren. Dem Geheimen Ober-Regierungsrath Dr. Sieffert wäre das ganz nützlich gewesen: dann hätte er nicht am ersten Tage der Verhandlungen einen Handwerker in Schutz genommen, der sein Gewerbe „nur mit zwei Lehrlingen ausüben könne“, um am dritten Verhandlungstage zu donnern: „Es kann nicht länger geduldet werden, daß der Meister den Lehrling Jahre lang ausbeutet, ohne sich im geringsten weder um seine technische Ausbildung, noch um seine sittliche Erziehung zu kümmern.“ Der Respekt der anwesenden „Handwerkervertreter“ vor den Regierungsräthen aus Berlin scheint denn auch ein sehr geringer gewesen zu sein. Man ging den Beamten ziemlich scharf zu Leibe, und das Humoristische an der Sache ist nur, daß man selbst keine ordentlichen Vorschläge machen konnte — Impotenz haben und drüben!

Die Kurpfuscheri von haben und drüben bestand vor allem auch in der vollständigen Unkenntniß von der Lage derjenigen Schichten, denen man helfen will. Der preussische Regierungsrath glaubt noch im Ernst, dem Lohnarbeiter sei ein Gefallen getan, wenn man ihm das „Selbständigwerden“ im Kleingewerbe ermögliche; er erblickt darin einen volkwirtschaftlichen Vortheil! Er weiß also nichts davon, daß die jetzige Selbständigkeit Kleingewerbetreibender ein leerer Schein ist, hinter welchem die jämmerlichste Abhängigkeit vom Händler, Hausbesitzer und von einem schlecht zahlenden Publikum steckt. Man spricht auf dieser Seite noch, gewiß mit der besten Absicht, von einer „sittlichen Erziehung“ der Lehrlinge, ohne zu ahnen, daß die Kosten einer solchen vom heutigen Handwerk einfach nicht getragen werden können. Statt aber nun ihre Kritik in diese schwachen Seiten der Regierungsvorlage einzuhaken, schwachten die Kurpfuscher von

der anderen Seite über alles Mögliche, nur nicht über Dasjenige, was den oberen Stellen Aufklärung über die wahre Sachlage hätte verschaffen können. Keinen Staatssozialismus, sagten die Einen, keine Gesellensauschlüsse die Anderen; dann kriegen wir die Sozialdemokraten in die Fachgenossenschaften, und ehe wir das zugeben, soll lieber das ganze Kleingewerbe ungerettet zum Teufel gehen. Namentlich die Herren Innungsmeister und Kammersekretäre waren groß im Schwenken des rothen Tuches; wie konnten sie auch wissen, daß die heutigen Handwerker bereits zu einem großen Theile Sozialdemokraten, zum anderen aber Antisemiten, d. h. Kandidaten für die Sozialdemokratie sind! Mancher Kleingewerbetreibende, der von dem Eifer der Herren erfährt, sie vor der sozialistischen Ansteckung zu bewahren, mag in all seinem Glend still lächeln; er legt die neuesten Eisenacher Verhandlungen zu dem Uebrigen und weiß, daß seine Doktoren immer genau ein halbes Jahrhundert hinter der tatsächlichen Entwicklung einherhumpeln. Daß die Innungen nichts geleistet haben, darüber war man ja einig bei der Konsultation am Krankenbette; aber es geht wie bei den Ärzten, die nach dem Tode des Patienten sehr genau wissen, daß die angewandten Mittel nichts geholfen haben. Damit ist ihre Weisheit am Ende; und dem nächsten Kranken wird doch wieder die alte Medizin verabreicht. So klammerte man sich auch an die Innungen weiter, trotz der blutigen Kritik, die nicht minder von der Regierungsseite an ihnen geübt wurde. Nur auf einen Punkt läßt man sich nicht tiefer ein — u. a. — das war selbstverständlich der springende. Man streifte alle Augenblicke die technische Ausbildung, man ging, wie die Rage um den heißen Brei, um die Bildungsfrage herum; aber keiner der hochweisen Doktoren machte den einzigen Vorschlag, der im Anschluß an ernstgemeinte Fachgenossenschaften praktisch wirksam sein würde: die Einführung des obligatorischen Fortbildungunterrichtes für sämtliche Handwerkslehrlinge bis zum 18. Jahre. Wir wissen wohl, weshalb man sich hütete, auf diesen thätlichen Punkt allzu tief einzugehen. Jene Maßregel würde Geld, viel Geld kosten, und das hat der Staat für das Kleingewerbe nicht übrig. Der Fortbildungsschulzwang würde die Ausbeutung der Lehrlinge gründlich beseitigen, denn er würde eine bedeutende Abkürzung der ungemessenen Arbeitszeit für Lehrlinge voraussetzen und dadurch der Lehrlingszüchterei mit einem Schlage ein Ende machen. Drittens müßte der Fortbildungsschulzwang die Handwerkslehrlinge aus ihrer geistigen Versumpfung zur Aufklärung emporheben, und diese Aufklärung der Gesellenskreise fürchtet man wegen ihrer politischen Folgen. Man befürwortet viel lieber solche äußerliche Dinge, wie eine zahlenmäßige Beschränkung der Lehrlinge; das sieht aus, als wenn es eine Reform wäre, und läßt doch die Ausbeutung in ihrer ganzen Ausdehnung, die Unbildung, die man braucht, in ihrer ganzen bodenlosen Tiefe bestehen.

So ist die Kurpfuscherkonferenz in Eisenach mit einem

Plascho ausgegangen; die Fachgenossenschaften der Regierung haben durch die Beratungen um kein Haar gewonnen, und die sogenannten Handwerkervertreter haben den einzig möglichen Reformvorschlag aus Angst vor der Sozialdemokratie nicht gemacht. Mögen sie nur so weiter kuriren; der Abscheu des Kranken vor solchen Ärzten kann uns nur recht sein!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 20. Oktober.

Vom Bundesrath. In der am 19. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern Dr. von Bötticher, abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde über ein Gesuch, betreffend die Versekung einer Stadt in eine höhere Servisklasse, Beschluß gefaßt. Außerdem wurden Eingaben vorgelegt.

Das alte Molochspiel wird jetzt von unseren Republikanern mit Bezug auf die geplanten Massen-Mehrforderungen für die Marine ganz in der alten Weise gespielt. Der eine Offiziosus kündigt „bedeutende Mehrforderungen“ an, der andere bestreitet es, der dritte giebt die „Mehrforderungen“ zu, behauptet aber, daß sie nicht „bedeutend“, sondern im Gegentheil sehr bescheiden seien. Und so weiter. So wird der Doppelzweck verfolgt, 1. das Publikum an die Mehrausgaben zu gewöhnen, und 2. es verwirrt zu machen. Bei der Militärvorlage ist das Spiel leider gelungen. Will unser Volk sich abermals nasführen lassen? Taschen zu!

Angesichts der beabsichtigten „Tabak-Fabriksteuer“ dürfte es von besonderem Interesse sein, die Ansichten becaufener Volksvertreter verschiedener Parteirichtungen kennen zu lernen, ausgesprochen in den Reichstags-Sitzungen vom 10., 17. und 12. Mai 1878, in welchen über das Tabakquettengesetz berathen wurde.

Abgeordneter Freiherr von Schorlemer-Alst (Zentrum):

Die Fabriksteuer würde unsere Zigarrenindustrie und namentlich die Hausarbeit vernichten und die Produktion in einzelne größere Betriebe zusammendrängen, die dann um so leichter für die Zwecke des Tabakmonopols expropriert werden könnten, und wir würden auch auf diese Weise doch zuletzt zum Monopol kommen.

Ich möchte sagen, wenn man das Monopol bezeichnet als „la mort sans phrase“ für die Tabakindustrie, so könnte man sagen, daß die „Fabriksteuer“ das Vergehen jenes herzensguten Mannes ist, der es nicht über sich gewinnen konnte, seinem Schoßhündchen die Ohren und den Schwanz mit einem Male abzuschneiden, sondern diese Operation in ein Duzend zerlegte!

Im Weiteren warnt Redner dann, mit Bezug auf die früheren „Kaffeeschnüßler“ (Bezeichnung der Beamten,

Feuilleton.

Der Aufruhr in den Cevennen.

Eine Erzählung von Ludwig Tieck.

„Es geschieht nicht so gar selten,“ sprach der Priester weiter, „daß Angst und Verzweiflung entweder bei Verbrechern oder schwachen und kranken Menschen plötzlich heilung uralter Lähmungen herbeigeführt haben, daß des Armes Kraft hat Ketten reißen und eiserne Posten sprengen können; Leidenschaft oder Schreck riß den Menschen auf und gab ihm, was er im gewöhnlichen Zustande nicht besaß. Im Traum, in der Krankheit werden uns oft wunderbare Welten aufgedeckt und ungetannte kaum geahnte Gefühle vergegenwärtigt, und so kann es wohl geschehen, ja ich habe es selbst wahrgenommen, daß in aufgeregten Gemüthern, die von Begeisterung, Angst und Leidenschaft gefeiert waren, ein Zustand wie zwischen Schlaf und Wachen sich erzeugt, in welchem im Kampf der Organe der Geist die Bande auf kurze Zeit abstreift, die ihn hemmen; er sieht und hört als Geist, die Ferne tritt ihm nahe, die Mauern verdunkeln seinen Blick nicht, die Zukunft wird Gegenwart, und in dieser Zerrüttung tritt die ursprüngliche Kraft der Seele in ihre angestammten Rechte.“

„Und warum soll dies nach Ihren eigenen Worten?“ fragte Edmund, „nicht lauter und himmlisch sein können?“ „Ich will es weder ansprechen, verdammen noch be-

stätigen,“ antwortete der Geistliche. „Wäre unsere Natur ganz lauter und rein, hätten wir niemals unsern himmlischen Ursprung verläßt, so möchten auch diese Erscheinungen nur unsern Lobgesang und den Preis des Allmächtigen verdienen, der uns immerdar wieder zu Aposteln erhebt und uns die Gabe der Prophezeiung nicht vorenthält. Aber das Nüchtern, das Sterbliche und Böse ist in uns eingedrungen, dieser Tod verdunkelt unser Leben, dieses Nichts strebt unserm Geiste entgegen; wie wir ewigen Ursprungs sind, so ist doch unser äußeres Dasein sowie unser geistiges Wirken immerdar diesem armseligen Feinde preisgegeben, wie der Schatten folgt er jedem Gedanken und jeder That, und ihn im Denken und Wirken sowie im reinen Glauben und Andacht niederzukämpfen, ist die Aufgabe unseres Daseins; das Vergängliche muß immerdar beiseite geschafft werden, um für den Besuch des Herrn Raum zu machen. Aber wehe uns, wenn jene wundervolle Aufregung unseres Geistes, wenn diese Traumbegabung sich mit diesem Nichts, dem Chaos und allen dunklen Leidenschaften verbrüderet! dann ruft die ewige Wahrheit, die wie in uns schläft, die Lüge herbei, Eitelkeit, Hoffart, Bosheit und Mordlust treten in das Wald Dunkel unseres finstern verwachsenen Innern, alle Hyänen und Tiger reißen sich dann von den Ketten los, und der arme Mensch wähnt, in dessen der Mordgeist aus ihm brüllt, der Geist des Herrn weissage unmittelbar aus seinem Munde.“

Edmund sah ihn durchdringend an. „Oft aber,“ fuhr der Alte gelassen fort, „ist es auch nur der unsterbliche Geist, der alle seine gegenwärtigen und künftigen Kräfte an sich rafft, um über die gewöhnlichen Grenzen der Natur hinauszuschreiten, und der nur die Gebilde der Thorheit

und die fast unschuldige Frage mit sich führt, um im Uebernatürlichen auch das Abgeschmackte und Widernatürliche kundzugeben.“

„Wenn Sie recht haben,“ sagte Edmund, „was rathe Sie dann also denen, die so begabt sind? Dieser Zustand dürfte also ein höchst bedenklicher sein; wie aber ihn loswerden?“

„Durch einfachen Wandel,“ erwiderte der Alte, „durch Entfernung von aller Leidenschaft und Hoffart und durch ein reines Gebet um die Erlösung von diesem Irrsal und der tragenden Gabe.“

„Das heißt,“ antwortete Edmund festig und bitter, „ich soll den Herrn ansehen, sich mir zu entziehen, ich soll ihn bitten, mir recht fern zu bleiben; um gottfelig werden zu können, muß ich mit einer ausgemachten Gottlosigkeit den Anfang machen. Und so kann ein Priester des Herrn ermahnen und rathe? Aber so sind sie, so sprechen sie, diese Verfolger. Und wenn Sie nur irgend konsequent sind, so müssen Sie auch die Wunder Ihrer Kirche völlig ableugnen, ja auch die Heilige Schrift selbst Lügen strafen.“

„Sie haben mich wohl nicht ganz verstanden, junger Mann,“ antwortete der Priester. „Sollte die Inbrunst der Liebe sich nicht so inniglich anzünden können, daß die Materie, das Dunkel, das Nichts in uns schon zeitlich auf Augenblicke vernichtet würde und unser Wort auf Zulassung des Herrn schaffend in seiner Kraft hervorträte? Daß dies möglich sei, lehrt das Beispiel der Apostel, bezeugen die Propheten; daß manche große Heilige, die die Welt verachtete, ebenso gesprochen und gewirkt haben mögen, ist wohl zu glauben, — und dieser Glaube mag rühren und erheben, es mag Frevler sein, unbedingt zu spotten, — aber was

welche früher mit der Aufgabe angesetzt wurden, zu kontrollieren, daß nicht Raffee, der nicht verzollt war, konsumiert resp. getrunken wurde etc.).

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.):

„Meine Herren, ich bin der Ansicht, daß eine Fabriksteuer, die sich ein solches Ziel setzte (hohe Erträge), ähnlich verwerflich wirken müßte für die Tabakindustrie und Alles, was damit zusammenhängt, wie das Monopol.“

Ja, ich möchte sagen, und soweit schließe ich mich an das an, was Herr v. Schorlemer gesagt hat, bis zu einem gewissen Grade wirkt sie noch verwerflich.“

Wenn man so hohe Fabriksteuer erhebt, so wird von den zehntausend selbständigen Tabakbetriebern in Deutschland nur ein geringer Theil in der Lage sein, sein Betriebskapital so zu vermehren, soweit Kredit zu erlangen, daß er gegenüber so hohen Fabriksteuern sein Geschäft fortführen kann. Die Folge würde sein in einigen Jahren, daß die Tabakfabrikation sich auf wenige große Betriebe konzentrierte, die bedeutende Kapitals an ein Geschäft wagen können, zum Schaden aller Derer, die sich jetzt als Unternehmer, Angestellte und Arbeiter mit dieser Branche befassen.“

Abg. v. Kleist-Nehow (kons.):

„Jede Tabaksteuer hat ihre Grenzen in Bezug auf die Produktion und hat ihre Grenzen in Bezug auf die Fabrikation.“

Es kann kein Produkt, kein Naturprodukt, ohne daß eine Fabrikation dazwischen tritt, so hoch besteuert werden, daß der Werth der Steuer dem Werth des Produktes gleichkommt. (Anm.: heute bei Brasilien bereits der Fall) sonst ist das Risiko dabei zu groß und man unterdrückt die Produktion. Es kann die Fabrikation bei hoher Besteuerung nur betrieben werden von sehr großem Vermögen, sie muß die Steuer verschleppen und hat dabei ebenfalls ein großes Risiko und oft Verluste. Das ist die notwendige Folge, daß erst die kleineren und dann die mittleren Fabrikationen zu Grunde gehen.“

Ferner im weiteren Verlauf der Rede:

„Aber man sagt: eine Fabriksteuer! Sie haben gehört vom Bundesrathsausschuß aus, es sei ein System der Desamortisation und Demunziation! Wir haben hohe Tabaksteuer in Rußland, mit so drückenden Kontrollen wie beim Monopol, darauf gehe ich auch nicht ein.“

Aus der Rede des Herrn von Kleist-Nehow ließen sich noch viele Stellen anführen gegen eine Fabriksteuer, doch würde dies im Rahmen dieser Notiz zu weit führen.

Inzwischen ist nun bereits 1879 eine bedeutende Tabakzoll- und Tabaksteuer-Erhöhung eingetreten, so daß die (wie vorstehend angeführt) ausgesprochenen Bedenken heute in noch viel erhöhter Weise in Rechnung zu ziehen wären.

In den Erläuterungen zu dem Gesetzentwurf, betreffend das Reichs-Tabakmonopol, wird gesagt:

„Auch die Fabriksteuer, welche in den Vereinigten Staaten von Amerika große Beträge abwirft, scheint auf die ganz anders gelagerten Verhältnisse im Deutschen Reich sowohl aus finanziellen als aus volkswirtschaftlichen Rücksichten nicht anwendbar, wie in dem Berichte der im Jahre 1878 nach Nordamerika entsandten Kommission in eingehender Weise dargelegt worden ist. Es darf nur auf die nachgewiesene außerordentliche hohe Steuerbelastung des Tabakkonsums ohne Rücksicht auf die Waaren bezug genommen werden!“

Eine so gleichmäßige Verurtheilung der geplanten neuen Besteuerungsform seitens hervorragender Führer so verschiedener Parteien ist für letztere wohl geeignet, Veranlassung zu werden, daß dem erneut auftauchenden Vorschlag allseitig mit aller Kraft entgegengetreten wird, was aber bei der Charakterlosigkeit der politischen Vertreter unserer Bourgeoisie nicht vertrauensselig machen darf. Herr v. Bennigsen hat sich schon so oft überzeugen lassen, so beim Sozialistengesetz, bei der Zollpolitik und sonst immer, wenn es der Regierung beliebt, er ist auch der Tabakfabriksteuer gegenüber schon so weit, die Opposition gegen dieses Attentat auf die Arbeiterklasse als frivol zu bezeichnen. Ebenso werden die Führer der Konservativen und der Reichspartei zuletzt trotz aller großen Worte des Herrn v. Hammerstein sich im Gefolge der Regierung befinden.“

Die Weinsteuer wird in Württemberg, wie eine von der Regierung vorgenommene Umfrage beweist, überall auf das entschiedenste verworfen. —

14 Sozialdemokraten gegen 11 in der letzten Session werden nun im sächsischen Landtag sitzen. Das Wahlergebniß war folgendes: 16 Konservative (4 Sitze verloren), 7 Nationalliberale (3 gewonnen), 2 Fortschrittler

frommt er der wahren Religion und ihren Geheimnissen? Wie schwach wäre sie, wenn diese Stütze, wie ich schon sagte, ihr unentbehrlich wäre. Das Wunder aller Wunder, mein junger Freund, ist der große Augenblick, der sich allen sündigen, armen Menschen in ihrem beschränkten Leben offenbart, wenn dem Bereuenden, dem Gleichgültigen der Herr selbst entgegentritt und sein Herz neu erschafft. Diese Umwandlung ist seltsamer, unbegreiflicher und geheimnißvoller als alle Umkehrungen der Naturgesetze, die das wunderthätige Auge staunend erfährt, denn hier wird aus dem Nichts ein Etwas, aus dem Tode ein Leben, plötzlich im Blick erschaffen.“

In diesem Augenblick wurden sie durch einige Bauern geführt, die wegen des nächsten Festes und der Projektion sich von ihrem Pfarrer Verhaltensmaßregeln erbaten. Edmund durchwanderte indes den kleinen Garten, vielfältig aufgeregter und zum Nachsinnen getrieben, denn seine frühere Jugend war in sein Gedächtniß gerufen worden, viele Worte seines Vaters, manche seines früheren Lehrers, Vermahnungen seiner Mutter waren in ihm erwacht. Der Geistliche kam nach einiger Zeit wieder zu ihm, indem er sagt: „Immer wieder muß ich das menschliche Gemüth, wenn es sich lauter erhält, liebend bewundern, und so viele Empfindungen und Sitten rühren uns, indem sie uns kindlich und albern erscheinen. Weise doch ja kein strenger Richter diese Gefühle aus unserer Religion hinweg, denn auch diese Sänglinge wollen an der Brust der Mutter hangen und, indem sie sich nähren, ihr in die dunkeln Augen blicken, deren Ausdruck sie mehr durch den Instinkt der Kindheit als durch das Erkennen verstehen. Wir haben hier in unserer kleinen Kirche ein wunderthätiges Bild der Mutter Gottes, das weit umher bei den Landleuten des Gebirges berühmt ist und verehrt wird. Eine alte, unformlich geschnittene Figur in Holz, von geringem Umfang, wohl aus den frühen Zeiten der Kunst, als sie sich ihrer selbst noch kaum bemußt war. Kranke, wenn sie vor dem Altar beteten, habe ich gesund werden sehen, denn der Glaube und die Erschütterungen des Gemüths können in unserer zarten Natur die seltsamsten Erscheinungen hervorbringen. Bedenk' ich nun, daß an dieser kleinen Stelle

(3 verloren), 2 Deutsch-Soziale, 5 Sozialisten (3 gewonnen), 1 Stichwahl zwischen einem Linkskonservativen und einem antisemitischen Reformen.“

Die konservative Majorität ist erschüttert, ihre Alleinherrschaft dürfte bei den nächsten Wahlen gebrochen werden. Der Antisemitismus ist in seinen Hoffnungen getäuscht, der Fortschritt der Sozialdemokratie auch in den Wahlkreisen, wo sie unterlegen sind, offenkundig, so hatten wir 1887 in Würzen 197, 1893 dagegen 871, in Oßlach 1887: 83, 1893 dagegen 230 Stimmen, in 5 Orten dieses Wahlkreises 1478 gegen 829 Stimmen im Jahre 1887 und gegen 25 Stimmen im Jahre 1881. —

Tante Voss kann schwer ihr Bedauern verhehlen, daß Konservative und Antisemiten in Dresden-Antonstadt nicht zusammengekommen sind, um den Sieg des Genossen Gruner zu verhindern. Gegen die Sozialdemokratie scheinen den Freisinnigen alle Mittel erlaubt. —

Was sich die „Germania“ dabei gedacht haben mag? Das ultramontane Organ schreibt über die Wahlmännerwahl in Mannheim:

„Im übrigen ist es ziemlich gleich, ob die Stadt des „Redarischeins“ durch den nationalliberalen Vater oder seinen ungeberdigen sozialdemokratischen Sohn vertreten ist — der Unterschied besteht lediglich in der Livree.“ (1)

Von tiefem Verständniß des Parteienwesens im Deutschen Reich zeugt diese Aeußerung nicht. —

Ohne Sozialdemokraten kein Interesse an öffentlichen Angelegenheiten! Das zeigt sich nicht nur bei den politischen, sondern auch bei sonstigen Wahlen. Bei der Gewerbegerichts-Wahl in Trier wurden von den Arbeitnehmern die von der christlich-sozialen Partei aufgestellten Kandidaten gewählt. Von 3800 Wählern haben sich nur 140 an der Wahl betheiligt. —

Der König absolut, wenn er unseren Willen thut, oder die Monarchie ist nur etwas werth, wenn die Junkerinteressen allein gefördert werden, mag das ganze Volk darüber sonst zu Grunde gehen, dies ist der Standpunkt unseres Junkerorgans. Die Monarchie scheint nach der „Kreuz-Zeitung“ Gefahr zu laufen, wenn die Interessen des Großgrundbesitzes nicht bei Abschluß des russischen Handelsvertrages voll gewahrt werden. Umgekehrt wird eher ein Schuß daraus. —

Das schweizer Asylrecht wird bald nur noch ein Märchen aus längst entschwundener Zeit sein, wie folgende Mittheilung des „Berliner Tageblattes“ beweist:

Nachdem der (frühere „unabhängige“) Sozialist Dr. Hans Müller aus Klostal aus dem Kanton Bern ausgewiesen worden war — seither nahm er eine Schweizerin zur Frau — wurde er in der Gemeinde Binningen im Kanton Basel-Land gebüdet, nun hat indessen die Regierung des Kantons Basel-Land beschlossen, Müller auch aus Basel-Land auszuweisen, falls er nicht bis zum 31. Oktober, was unmöglich ist, Ausweisschriften bringe. Auch Basel-Stadt hat die Duldung Müller's verweigert. Es fragt sich nun, ob ein anderer schweizer Kanton geneigt ist, Müller ein Asyl einzuräumen. —

Eine Verwirrung sonder Gleichen herrscht in Oesterreich. Gerüchte abenteuerlichster Art schwirren herum, der Präsident des Abgeordnetenhauses, der Liberale Schumacher, soll mit Niederlegung seines Amtes vom politischen Leben zurücktreten, der Führer der liberalen Partei, Plener, soll die parlamentarische mit der diplomatischen Karriere vertauschen wollen, dann wird von allgemeiner und theilweiser Ministerkrise, von der Auflösung des Parlamentes, ja von der Ultrozierung des neuen Wahlgesezes gesprochen. Wir registriren die Gerüchte bloß, um zu zeigen, wie verworren die Situation in Oesterreich ist. —

Zur Situation in Oesterreich. Dem Wolff'schen Bureau wird aus Pest unterm Freitag, 20. Oktober, telegraphirt:

Der „Magnaat Ulfag“ veröffentlicht eine Darstellung der augenblicklichen innerpolitischen Lage Oesterreichs auf Grund von hochgehender, betreffs der Anschauungen des Grafen Taaffe autoritativ unterrichteter Seite herrschender Mittheilungen. Danach würde Graf Taaffe im Falle der Verweigerung der Genehmigung der Ausnahmeverordnungen in Böhmen dem Kaiser jedenfalls die Auflösung des Reichsrathes

sich seit Jahrhunderten so viele Tausende Trost und Freude geholt haben, so kann ich sie nicht ohne Nüchternheit betrachten. Der Krieg hat für dieses Jahr ein Fest unmöglich gemacht, welches sonst jährlich am morgenden Tage gefeiert wurde. Aus vielen Dorfschaften, auch aus denen, die zwölf Meilen von hier liegen, kamen dann die Projektionen der Gemeinden an; auf einer Bahre trugen acht bekränzte Mädchen das Marienbild ihrer Kirche, indem sie alte Lieder sangen, die im Dialekt des Gebirges und mit ihren Weisen lieblich klingen; so ziehen sie um die Kirche, und eine Projektion nach der andern bringt ihre Maria unter geistlichen Liedern in unsern Tempel, hier muß sich die fremde Besuchende tief vor der unsrigen neigen, die dann in einem Liede dankt und den Herrn preist in Gefängen, die unsere Jungfrauen hier recht schön in Wechselchören singen. So führen, ganz den Theorien der alten Griechen ähnlich, alle Projektionen ihre Mutter Gottes herein und entfernen sich wieder mit Dank und Gebet. Diese Feierlichkeit, die dem Vernünftigen nur kindlich erscheinen mag, hat, seit ich die Menschen hier beobachten konnte, immer viele gute und heilsame Früchte getragen. Der gemeine Mann (doch, was sage ich, wer von uns, die wir uns die Gebildeten taufen, denn nicht auch?) bedarf dergleichen zu Zeiten. Das ganze Dorf freute sich schon den langen Winter hindurch auf diesen Tag, der Weib dieser Maria machte ihm diesen Fleck des Gebirges theuer und werth, den Entfernten leuchtete die hiesige Wallfahrtskirche wie von einer Glorie umgeben; die Wanderung durch unbekannte Gegenden ermutigte jung und alt, das Besuchen einer fremden Natur machte ihnen die gewohnte heimische annehmlicher. Religiöse Gefühle, fromme Vorsätze entwickelten sich und wurden späterhin in der Ruhe ausgebildet. Man traf unterwegs auf Arme und Kranke, die der Hilfe bedurften, alle Gefühle des Bewussten wurden erneut und erfrischt, denn der Mensch bedarf einer solchen Erneuerung zu Zeiten, um sich nicht selbst zu alltäglich zu werden. Soll ich noch daran erinnern, daß allen dadurch das gemeinsame Vaterland theuer und lieber wurde? Zu geschweigen, daß die Menschen aus entfernten Gegenden sich kennen lernten, einer vom andern dies und jenes erfuhr, auch Viebschaften und Ehen

und die Ausschreibung von Neuwahlen vorgeschlagen. Der Kaiser werde alsdann entscheiden, wen er im Falle der Auflösung des Reichsrathes mit der Leitung der Neuwahlen betrauen wolle. Graf Taaffe geneigte das unverminderte volle Vertrauen der Krone. Obgleich Graf Taaffe sich nicht an den Besitz der Regierungsgewalt anklammerte und wenn auch er nach der kürzlich überhanden Krankheit und der fünfjährigen ununterbrochenen Amtsthätigkeit erholungsbedürftig sei, sei das Verbleiben des Grafen Taaffe an der Spitze des Ministeriums von den Wünschen des Kaisers sowie von der Auffassung des Pflichtgefühls des Kabinetts abhänig. Anlässlich der in Folge der wichtigen auf liberaler Grundidee beruhenden Wahl-Reformvorschlüge der Regierung entfallenden Schwierigkeiten könne der Ministerpräsident seinen Posten nicht freiwillig verlassen. Jedenfalls sei das Drängen oder Drohen der für ihren Belohnung Mandaten fürchtenden Parteien wirkungslos. Die Regierung hoffe, in der Vervollständigung der Wahlreform-Vorlage auf Grund freundschaftlicher Verständigung sich mit den einzelnen Parteien über ein erreichbares positives Resultat zu verständigen. Die Regierung hoffe auch, sich über die Wahlreform mit den Deutschen zu verständigen, wenn sie auch mit der Eventualität rechnen müsse, daß die Durchführung der Wahlreform unter Umständen nur nach Neuwahlen thunlich sein werde. —

Amnestie für die Opfer des belgischen Kampfs um das allgemeine Stimmrecht wird jetzt in Belgien nicht bloß von den Arbeitern, sondern auch von einem großen Theil des liberalen Bürgertums gefordert. Und die Forderung ist um so einleuchtender, man könnte sagen selbstverständlicher, als die neue (die „revivirte“) Verfassung gerade das Werk jener Handlungen ist, für welche die Strafen verhängt wurden. Beiläufig sei bemerkt, daß eine Amnestieforderung, die in Deutschland einer Partei wie der unsrigen unwürdig wäre, in freien Ländern, wo die Regierung einfach den Willen des Volkes zu vollziehen hat, kein Abweichen von der Linie des Prinzips bedeutet. Namentlich in Frankreich wird nach jeder politischen Krise, die zu Konflikten mit dem Strafgesetz geführt hat, die Amnestieforderung gestellt und von der Regierung nur selten bekämpft. Auch in Belgien wird die Regierung dem Verlangen wohl kaum Widerstand leisten. —

Die belgische Kammer hat ihre außerordentliche Session begonnen. Nach Wahl eines Ausschusses zur Ausarbeitung eines Gesetzes über die Formalitäten bei der Wahl vertrat sich die Kammer. —

Der Schulzwang, oder richtiger die Schulpflicht, soll nun auch in Belgien eingeführt werden. Die liberale Bourgeoisie weiterte dort bisher mit dem katholischen Klerus in dem Bestreben, das Volk in Dummheit zu erhalten. Mit welchem Erfolg, das hat uns der letzte Census gezeigt, dessen schmachvolle Ziffern wir längst mittheilten. Der Staudan war zu groß, und nachdem nun sogar die Ultramontanen von Flandern auf ihrem jüngsten Kongress in Audouard sich für den obligatorischen Schulunterricht erklärt haben, will die Regierung eine entsprechende Gesetzesvorlage einbringen. Viel werden die Schulen nicht taugen, die Bourgeois und Geistlicher im Bund dem belgischen Volk bieten werden, allein ein Fortschritt ist es immerhin. Und wir in Deutschland wissen ja, daß der Wissensdurst und das Klassenbewußtsein der Arbeiter die Lücken mangelhafter Schulen bis zu einem gewissen Punkt auszufüllen vermögen. —

Das holländische Partei-Organ „Recht für Alle“ schreibt:

„Dem „Vorwärts“ entnehmen wir die Nachricht, daß der erste Band des berühmten Marx'schen Werkes „Das Kapital“ in holländischer Uebersetzung erscheinen wird. Es ist selbstverständlich, daß dieses Blatt diese Nachricht nicht mittheilen kann, ohne eine Stichelei an unsere Adresse. Die Redaktion schreibt: „Wir freuen uns, daß das Hauptwerk des Sozialismus jetzt auch den holländischen Genossen zugänglich gemacht wird. Es wird wohl beitragen zur Aufklärung des Geistes und zur Verdrängung der Phrasen.“

Als Antwort auf diese Stichelei müssen wir etwas aus der Vergangenheit mittheilen. „Das Kapital“ erschien im Jahre 1867. Als die Bewegung hier anfing, war unser Streben darauf gerichtet, zu sorgen, daß sie auf wissenschaftlichem Boden stünde. Damals beabsichtigten wir auch eine Uebersetzung des Marx'schen Werkes; allein es dünkte uns bald, daß dies unpraktisch wäre. Diejenigen doch, die sich dafür interessierten, konnten es im allgemeinen im Original lesen und den holländischen Arbeitern würde es gerade so unverständlich sein wie den deutschen. Wir beschloßen deshalb, einen Auszug zu

die entfernten Berge mit einander verknüpften und so das Nützliche, Gute mit dem Frommen, Andächtigen und dem Hange zum Wunderbaren sowie mit der Liebe zur Natur Hand in Hand gingen.“

„Alles dies“, sagte Edmund, „wie Sie es auch rühmen, nennen die Hugenotten nur Götzendienst.“

„Das würde es auch sein“, antwortete der Alte, „wenn Verfolgung, Haß und Bosheit durch diese Liebe und Freierlichkeit aufgeregt würden. Es möchte mißlich sein, das Fest jetzt zu feiern, zumal wenn es von Enttäuschten der andern Partei gestört werden sollte. Aber in früheren Jahren habe ich wohl selbst Protestanten gesehen, die der kindlichen Freierlichkeit nicht ohne Thränen zuschauen konnten. Denn eben in ähnlichen Anlässen, wo der Mensch sich in seinen theuersten Gefühlen, so gleichsam wie zu Hause send, gehen lassen darf, wo er seinem Gott oder dessen Stellvertretern, seiner Mutter oder den Heiligen (die er dem Unennbaren näher wähnt), ganz kindlich und albern, vertraulich sich nähert, mit dem Gefürchteten und Angebeteten spielt und ländelt, alle Freierlichkeit, allen ernststen Prunk beiseite legt, da erscheint die Menschheit selbst am reinsten und einfachsten. Alle Zeiten, alle Völker haben auch dergleichen, möchten sie denken und beten, wie sie wollten, niemals ganz entbehren können, und was wir oft von Freidenkern oder Reformirten hören müssen, daß wir die alte gestürzte Vielgötterei wieder eingeführt haben, ist nur, recht im Geiste der Liebe verstanden, die Erneuerung des Menschengeistes, der diese Quelle seines heiligen Durstes niemals will verschütten lassen. Aber Mißbrauch, Zerthum hängt sich allem Menschlichen an. Besteht der schönste Leib ja doch nur aus Erde und Staub, und doch ist die Schönheit erhabener als der feuchte Leim des Gefüßes.“

So mußte Edmund von einem fremden Munde seine ehemaligen Gesinnungen sich vortragen hören. Er war durch die Gegenwart des Alten so bewegt, daß er sich gezwungen fühlte, ihm zu entdecken, wie er sonst ein eifriger Katholik gewesen sei und sich nur seit kurzem zu dem Glauben der Hugenotten gewendet habe; doch verschwieg er ihm seine Verbindung mit den Ramisards, und in welcher Absicht er in diese Thäler gestiegen sei. (F. 1.)

machen. Dies war keine leichte Aufgabe. Wir wandten uns deshalb an Marx, um die Gewissheit zu haben, daß der Auszug des Original wirklich gut wiedergebe. Marx war des Holländischen genug mächtig, um unsere Arbeit zu beurteilen, und wir hatten die Gewissheit, daß Marx uns seinen Dank und seine Zufriedenheit aussprach. Also wir haben das für gefordert, daß in Holland die Geister aufgefächert wurden und daß die Phrase zurückgebrängt wurde. Das braucht jetzt nicht mehr zu geschehen. Es ist übrigens merkwürdig, daß sogar die Deutschen selbst den holländischen Auszug am besten gefunden haben (wenigstens früher, als Domela Nieuwenhuis im Ansehen war), denn, obgleich es im Deutschen mehrere Auszüge giebt, ist der holländische Auszug ins Deutsche, wie in mehrere Sprachen übersetzt worden. Wir können also ruhig sagen, daß die Uebersetzung des ganzen Werkes nicht nötig war. Es war nur die Absicht, uns eine Sicherheit zu geben, die jedoch jämmerlich scheitert. Das Lob eines Marx hat für uns mehr Werth als alles, was es dem „Vorwärts“ zu sagen beliebt.

Wir halten uns verpflichtet, die Erwiderung des „Recht vor Allen“ abzu drucken, haben aber zu bemerken, daß der Auszug Domela Nieuwenhuis' von deutsch-amerikanischen Genossen und einem österreichischen Gewerkschaftsblatt in deutscher Sprache veröffentlicht wurde. In Deutschland hat diese Popularisierung des Kapital keine Verbreitung gefunden, während Karl Kautsky's Werk Marx' ökonomische Lehren schon in vierter Auflage erschienen sind. Die holländische Ausgabe beschränkt sich bloß auf populäre Wiedergabe eines Theils des Kapitals. Ganz anders wird eine Uebersetzung des ganzen Werkes wirken. Daß eine Emanzipation von der Phrase in Holland von Nutzen ist, wird jeder objektive Beurtheiler der letzten internationalen Kongresse zugestehen.

Zur Frage der Arbeitslosigkeit in England. In einer stark besuchten Versammlung von Beschäftigungslosen und Darbenden im Stadtbezirk Hodney hielten am Abend des 16. Oktober die beiden Abgeordneten des Bezirks, der Generalstaatsanwalt Sir Charles Russell und der Konservative Bondfield, Reden. Der Form erklärte, daß die Arbeitslosigkeit sozusagen ungeselich sei und daß Leute, die gezwungenermaßen müßig und hungrig seien, zu anständigen Löhnen Arbeit erhalten müßten. Sir Charles Russell sprach dieses Thema weiter aus. Es sei nicht das Gesetz von England, daß jemand Noth litte; im Gegentheil, das Gesetz erkläre das unveräußerliche Recht jedes Staatsbürgers, zu leben. Das sei das Fundamentprinzip des Armengesetzes. Nach Sir Charles liegen die Fehler desselben darin, daß es wie Verbrecher und Auswurf die jetzigen behandelt, die nicht durch eigene Schuld getrieben werden, Hilfe zu suchen. Das System des Armenhauses habe dazu geführt, die kleinen Wirtschaften zu zerstören, während doch die Aufgabe sein sollte, diese zum Schutz gegen den berufsständigen Pauperismus zu erhalten. Der Redner wies dann auf die Armenräthe hin, denen es obliege, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Von der Gallerie der Stadthalle, in welcher die Versammlung stattfand, hing eine große Fahne herunter, auf welcher sich folgende Inschrift befand: „Wir verlangen Nahrung für unsere Frauen und Kinder; gebt uns Arbeit, um Nahrung zu erhalten, oder, bei Gott, wir werden sie uns nehmen.“ Der Generalstaatsanwalt erntete am Schluß seiner Rede großen Beifall.

Zum englischen Bergarbeiterstreik. Mit Bezug auf den Bergarbeiter-Streik schreibt ein englischer Geistlicher dem „Daily Chronicle“:

Wir leben in einem demokratischen Zeitalter. Die alte Ordnung der Dinge verändert sich, neues Leben tritt an ihre Stelle. Was wir zu bedenken haben, ist, daß der Wechsel mit der geringst möglichen Reibung vor sich geht. Die Arbeit verlangt, was so vielen von uns schon lange als recht und billig erschienen ist, daß die Arbeit einen größeren Antheil an dem Nutzen der Dinge, welche sie so viel zu erzeugen beiträgt, haben sollte. Der Forderung mag widerstanden werden und die Bewegung, welche sie verkörpert, mag immer und immer wieder niedergeschlagen werden. Aber obwohl ich weiß, daß Adam Smith und andere hohe Autoritäten der Nationalökonomie gegen mich sind, so glaube ich dennoch fest, daß die Arbeit siegen wird.

Er macht dann folgende Vorschläge: 1. Daß Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen festen Minimallohn für die Grubenarbeit bestimmen sollen. 2. Daß die Arbeiter im Direktorat jedes Bergwerks vertreten sein sollen.

So wenig die Vorschläge im Rahmen unserer Wirtschaftsordnung Aussicht auf Verwirklichung haben, so sind sie doch als Zeichen der Zeit erwähnenswerth.

Alle Seuchen sind ansteckend — daß sie ansteckend sind, macht sie ja gerade zu Seuchen. Und so dürfen wir uns nicht wundern, daß der französische Ruffenrummel in Italien ein Seitenstück gefunden hat. Statt Toulon heißt's Larent, statt Franzose Italiener, statt Ruffe Engländer. Sonst besteht der ganze Unterschied darin, daß die Italiener, trotz ihres lebhaften Naturells, etwas weniger laut sind als die Franzosen, und die englischen Matrosen etwas sauberer gewaschen als die russischen. Im Uebrigen Schwindel hier und Schwindel dort. Und hier wie dort der Kern des Volkes, das arbeitende Volk, schwindel frei.

Sozialpolitische Gesegebung in Italien. Außer dem bereits angekündigten Gesetzentwurf, betreffend die Frauen- und Kinderarbeit, beabsichtigt die Regierung, der Kammer auch eine Vorlage über die Pfändbarkeit des Arbeitslohnes zu machen. Aber die allgemeine politische Lage ist nicht derart, daß man hoffen darf, diese sozialpolitischen Entwürfe verabschiedet zu sehen. Am 24. November tritt die Kammer zusammen und wird, wie üblich, Mitte Dezember auf einen Monat in die Ferien gehen. Die paar Wochen Arbeitszeit werden überwiegend mit Erörterungen über die von der Regierung erwarteten und die Vorlesungen seit der Kammervertagung betreffenden Mittheilungen dahin gehen und wenn die Regierung über diese ein ihr günstiges Wortum erzielt, so wird die Diskussion der Finanzmaßregeln, welche nach den Weihnachtstagen erfolgen soll, sehr wahrscheinlich ein anderes Ergebnis haben. Ob sich dann für sozialpolitische Vorlagen noch Zeit und Stimmung finden wird, ist zweifelhaft. Immerhin ist der Anlauf der Regierung zu sozialpolitischer Gesegebung beachtenswerth. Die öffentliche Meinung wird wieder einmal gezwungen, sich auch mit diesen Fragen zu beschäftigen und die damit gegebene Anregung ist nicht verloren. Ueber die neue Vorlage verlautet bisher, daß sie das strengste und absolute Verbot des Tauschsystems enthält und die Lohnzahlung in gangbarer Münze anordnet. Arbeiter mit einem Tagelohn bis 2 Lire mindestens

wöchentlich, die mit einem Tagelohn bis 4 Lire mindestens alle 14 Tage entlohnt werden und auf Kford arbeitende Leute sollen wöchentlich einen im Verhältnis zur geleisteten Arbeit stehenden Vorschuß erhalten. Alle Lohnverträge, welche die freie Verfügung des Arbeiters über seinen Verdienst beschränken, sind verboten, nicht minder die Auszahlung des Lohnes in Cafés, Schänken und ähnlichen Lokalen. Bezüglich der Pfändbarkeit der Löhne wird bestimmt, daß bis zu einem Tagelohn von 2 Lire höchstens ein Fünftel des Verdienstes pfändbar ist. Auch die Abtretung des Lohnes darf nur bis zu einem Fünftel erfolgen, aber gleich der Pfändung nur stattfinden, wo es sich um Sicherung gesetzlich geschuldeter Alimentenzahlung handelt. Damit sollen die schlimmsten Mißstände, denen man nach den Berichten der Präfekten auf diesem Gebiete begegnet, beseitigt werden.

Ueber die Münzkonferenz in Paris verlautet, daß die Nationalisierung der Silber-Scheidemünzen nicht nur Italiens, sondern auch aller anderen Staaten, welche der lateinischen Münzkonvention angehören, wahrscheinlich sei. Wahrscheinlich wird die vollständige Auflösung des lateinischen Münzbundes auch bald folgen.

Spanien im Kriege gegen Marokko. Die Regentin von Spanien unterzeichnete ein Dekret, durch welches ein außergewöhnlicher und unbegrenzter Kredit für den Feldzug gegen die Mauren genehmigt wird. Die Ausgaben betragen bereits 24 Millionen, von denen 19 zum Ankauf von Waffen und Munition verwendet sind.

Von der Weltausstellung in Chicago. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Chicago gemeldet, daß die Ausstellung über den als Schließungstag festgesetzten 30. Oktober hinaus so lange geöffnet bleiben wird, als der Besuch stark genug ist, um mindestens den Aufwand zu decken.

Parteinachrichten.

Zum Kölner Parteitag wurde von einer in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung der Reichstags-Abgeordnete Schmidt als Delegirter gewählt.

Eine Parteikonferenz der Wahlkreise Stendal-Osterburg und Salzwedel-Gardelegen tagte am 15. Oktober in Stendal. Nachdem die versammelten 88 Delegirten ihre Erfahrungen in der Landtagation ausgetauscht hatten, wurde die Ausbreitung der Presse eingehend erörtert. Beschlossen wurde, die „Sonntags-Zeitung“ und für die ausgeklärten Genossen die „Volksstimme“ beizubehalten. Zum Delegirten nach Köln wurde Dr. Zug gewählt.

Zur Affäre Bloch. Endlich ist der „Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung“ die amtliche Mittheilung geworden, daß der Reichsanwalt gegen Bloch als verantwortlichen Redakteur des Blattes richtig Strafantrag gestellt hat. Womit aber die Inhaftigung Blochs gerechtfertigt werden soll, ist immer noch nicht ersichtlich.

In Duisburg fand am Sonntag eine sozialdemokratische Wahlkreis-Konferenz für den Kreis Duisburg-Mülheim statt, welche sich mit dem kommenden Parteitage beschäftigte. Vertreten waren die Orte Duisburg, Mülheim, Oberhausen, Ruhrort und Speldorf. Als Delegirte nach Köln wurden gewählt: Martha Rohlfeld-Dörfelberg, Friedrich Rohlfeld-Dörfelberg, und als einziger Stellvertreter Heusinger-Mülheim. U. A. wurde ein Antrag folgenden Inhalts angenommen: Der Parteitag ersucht die sozialdemokratische Fraktion, bei jeder Gelegenheit eine entsprechende Vermehrung der Fabrikinspektoren zu begehren und auch im Deutschen Reichstage einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren verlangt. Die Anstellung der männlichen sowohl als der weiblichen Inspektoren soll durch geheime, gleiche und direkte Wahl der Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeitgeber erfolgen. Die Befolgung hat, obwohl der Modus der Anstellung ein anderer ist, durch den Staat zu erfolgen. Die Thätigkeit dieser Beamten hat sich nicht nur auf die Kontrolle der Fabriken in Bezug auf die Ausführungen aller Arbeiterschutz-Gesetzesbestimmungen, sondern auch auf die durch die Revision sich ergebenden notwendigen Erweiterungen derselben, zum besseren Schutz der Arbeiter als bisher, zu erstrecken. Auch ist den Beamten die Gestaltgewalt zu verleihen.

Warum verweigern viele Wirthe den Sozialdemokraten ihre Säle zu Versammlungen? Diese schon oft beantwortete Frage erhebt sich aufs neue Erledigung durch eine interessante Mittheilung, die der „Braunschweiger Volksfreund“ bringt. Daß die Langjahrerarbeiten auf dem Lande eingeschränkt werden sollen, schreibt er, hat die Wirthe sehr in Harnisch gebracht; sie hielten in den letzten Tagen eine Versammlung ab, in welcher sie sich bitter über diese Behandlung beklagten. Nach der Landestg. war man um so mehr über die neuerliche Verfügung erregt, als die Wirthe von Sälen auf dem Lande vor längerer Zeit sich auf Erfordern bereit erklärt hatten, ihre Räume künftig nicht mehr zu sozialdemokratischen Veranstaltungen herzugeben und ihnen dadurch schon ein erheblicher Einbruch erwachsen war. Es ist nicht ersichtlich, ob diese Erfordernisse von der herzoglichen Kreisdirektion oder sonst von wem ausgegangen ist. Jedenfalls ist bis jetzt die Nachricht nicht demontirt worden. Wir möchten daher an die großherzogliche Kreisdirektion die Anfrage richten, ob ihrerseits ein derartiges Ersuchen an die Wirthe gerichtet worden ist. Für unsere Leser und für die sozialdemokratische Partei ganz Braunschweigs bemerken wir aber noch, daß sie an diesem Beispiele lernen kann, daß im Lande Braunschweig mit zweierlei Maß gemessen wird, von wem — das wird sich entscheiden, wenn die herzogliche Kreisdirektion sich erklärt hat. Und wenn nicht ein schwerer Verdacht auf denselben ruhen bleiben soll, dann hat diese Behörde zu der Heusperung der Wirthe Stellung zu nehmen.

Eine fernere Antwort auf dieselbe Frage kommt aus Meiningen: Mit welcher Anduldsamkeit, heißt es in einer Korrespondenz, man zum Theil noch gegen Mitglieder anderer Parteien vorgeht, zeigt in eklatanter Weise ein Vorfall, der sich kürzlich in dem meiningenschen Städtchen Lhemar abgespielt hat. Dort wurde am vorigen Sonntag der erste Parteitag der Sozialdemokraten des 1. Meiningener Wahlkreises abgehalten und zwar im dortigen Rathhaussaale. Darob ungeheurer Entrüstung aller gutgesinnten Seelen; die „Werra-Ztg.“ war außer sich darüber, daß im Rathhaus, in dem „Bürgermeister und Gemeinderath über das Wohl und Wehe der Bürgerschaft beraten“, in dem ein Kriegerverein sein Vereinslokal hat, in dem sogar der „Süd-Thüringer Kriegerbund“ sein Bezirksfest gefeiert hat, Hochs auf die internationale und revolutionäre Sozialdemokratie ausgebracht wurden und die Wände mit sozialistischen Inschriften und Bildnissen sozialistischer Führer geschmückt waren. Die Hege der „Werra-Zeitung“ hat auch den gewünschten Erfolg gehabt: der Kriegerverein ist aus dem durch die Sozialdemokraten entwichenen Lokale ausgezogen, und dem Wirthe des Rathhauses, eigentlich des „Gasthofs zur Gasse“, ist das Pachtverhältnis gekündigt worden. Der Bürgermeister erklärte zwar, daß man weder auf grund gesetzlicher Be-

stimmungen, noch auf grund des Pachtvertrages in der Lage gewesen sei, die Einräumung des Saales an Sozialdemokraten zu unterlassen, daß auch in Lhemar grundsätzlich vermieden würde, amtlich unbedeutend in politische Parteiverhältnisse einzugreifen, man glaube aber doch, dem raubenden See ein Opfer bringen zu sollen. Im 1. Meiningenschen Wahlkreis sind bei der Reichstagswahl am 15. Juni fast 3000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, obgleich man von einer Agitation wenig bemerkt hatte. Ob man wohl glaubt, durch solche kleinliche Maßregelungen die Zahl der Sozialdemokraten zu vermindern?

In der Saalfraze hilt, wie in manchen sonstigen Dingen nichts anderes, als daß eben Macht gegen Macht spielt. Der schließliche Sieger ist dann die Sozialdemokratie sicher, wie die größeren Städte beweisen, in denen und die Versammlungsfälle auch gewis nicht um unserer schönen Augen willen zur Verfügung stehen. Hier heißt es von den Wirthen „Der Sinn muß“, weil der Einfluß der Sozialdemokraten sie auch gegen ihren und anderer Leute Willen gefügig macht. Ergo — verschaffen wir auch in kleinen Städten und auf dem Lande der Partei die Macht, die ihr gebührt und die Wirthe werden uns trotz Gendarm und Großbauer keine Schwierigkeiten machen.

Was in Preußen möglich ist. Die Magdeburger „Volksstimme“ berichtet: Genosse Lantau stand gestern wieder einmal vor dem Schöffengericht, um sich wegen eines angeblichen Vergehens gegen das preussische Pressgesetz vom 12. Mai 1851 zu verantworten. Er war beschuldigt, am 24. Juni, dem Tage der Stichwahl, ein Plakat an die Glasir der Expedition der „Volksstimme“ geklebt zu haben, auf welchem Genosse Klee als Wahlkandidat empfohlen wurde. Diese Behandlung nahm denselben Verlauf wie eine frühere, bei der es sich um ein Plakat am Tage der Hauptwahl handelte. Der Belastungszeuge, Schuhmann Brandtätter, konnte nämlich Lantau nicht als Thäter rekonstruieren, überdies entlastete auch der unendlich vernommene Druckerbesitzer Arnoldt den angeklagten Genossen Lantau, der darauf auf Antrag des Anwalts freigesprochen wurde.

In der unmittelbar darauf folgenden Verhandlung wurde aber Arnoldt wegen Anheftens besagter Plakate an den Fenstern seiner Druckerei zu 10 Mark verurtheilt. Anwalts-Antrag 20 Mark.

Partei- und Volksblätter. Das dreimal wöchentlich erscheinende „Ostpreussische Volksblatt“ wird vom 1. Dezember ab unter dem Titel „Ostpreussische Volkszeitung“ täglich herausgegeben.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. In der Berufungsinstanz wurde vom Landgericht Rudolstadt der frühere Redakteur des „Saalfelder Volksblatt“ H. Weder für einen „Der Futternothstand“ überschriebenen Artikel, durch den sich das Meiningensche Ministerium beleidigt fühlte, zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt. Die erste Instanz hatte auf eine Geldstrafe erkannt. Wegen desselben Artikels war Weder übrigens schon vorige Woche vom Saalfelder Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden, weil auch das „Thüringer Volksblatt“, für das er ebenfalls zeichnete, ihn gebracht hatte. In der Berufungsinstanz dürfte dies Urtheil wohl aufgehoben werden.

Soziale Uebersicht.

Der Streik der Sattler in der Militäreffekten-Fabrik von Jansen in Straßburg dauert unverändert fort. Bis jetzt haben sich nur vier Streikbrecher gefunden, während die Uebrigen auszuhalten entschlossen sind. Die Aussichten für die Streikenden haben sich noch dadurch gebessert, daß eine neue Bestellung hinzugekommen ist, andererseits gewinnt es aber den Anschein, als ob die Militärbehörde den Lieferungstermin herausgeschoben habe. Sollte dieses wirklich der Fall sein, so wäre es eine vollständig unberechtigte Einmischung in den Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gunsten des ersteren und wollen wir vorläufig annehmen, daß diese Mittheilung auf Mißverständnis beruht.

Der Verband der Sattler und Tapezierer.

Achtung, Nixdorf! Parteigenossen, dem längst gehegten Wunsche der Genossen, daß die Frauen mehr zur Organisation und zur Partei herangezogen werden, Rechnung tragend, haben wir am Sonntag eine öffentliche Volksversammlung einberufen, in der Genosse Hoffmann über die zehn Gebote sprechen wird. Da diese Versammlung eine äußerst interessante werden wird, (siehe Inserat) so veräume keiner seine Schuldigkeit zu thun und für zahlreichen Besuch zu sorgen.

Robert Köppen.

Zum Streik der Steinmehnen in Rostock wird geschrieben: Das Häuflein der Steinmehnen, das durch die „Konsequenz“ des Granit-Industriellen Schraep in den Streik getrieben wurde, hält unentwegt Stand. Damit aber die Ausschändigen ihre Solidarität gegenüber der Unternehmerrwillkür auch ferner behaupten und nicht wankend werden, sich auch nicht durch etwaige Drohungen oder Einschüchterungen von ihrem Rechtsweg abbringen lassen, ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, nach Kräften die Lage derselben zu einer erträglichen zu gestalten helfen. Die Streikenden müßten muthlos werden, wenn sie nicht thätigst unterstützen würden, denn der Hunger, auf den das Unternehmerrum seine ganze Hoffnung setzt, ist ein arger Feind und mit den Ausschändigen darben die Familien derselben. Deshalb appellieren wir an das Pflichtgefühl jedes ausgeklärten Arbeiters und verbinden damit den Wunsch, daß die Steinmehnen von auswärts den Zugang nach hier vermeiden, damit die Ausschändigen den Sieg erringen.

Die Töpfer werden in ihrem Fachorgan auf Folgendes aufmerksam gemacht: Zugang ist fernzuhalten nach beiden Geschlechtern der Firma J. G. Schmidt in G e e s t e m a n d e sowohl wie in W e m e n wegen Lohndifferenzen. Wegen der Fenster- und Koalstfordfrage ist auch der Zugang von Henselern nach Berlin fernzuhalten. Ferner nach dem neugegründeten Denselberg-Geschäft in Firma F. Petersen, Kopenhagen, da dort der nach dem Tarif festgesetzte Arbeitslohn nicht bezahlt wird, wie nach Rauen, Firma W. Voigt. Zugang ist noch fernzuhalten wegen Lohndifferenzen für Werkstufen-Arbeiter nach der Firma Jänide in R a t h e n o w.

Wie unsere Agrarier ihre Arbeiter entlohnen, beweist folgende Statistik: Laut amtlicher Feststellung des durchschnittlichen Jahresverdienstes der erwachsenen landwirtschaftlichen Arbeiter, wie solche durch die Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung vorgeschrieben ist, haben die niedrigsten Jahresverdienste zwischen 200 und 300 Mark — 44 schlesische, 13 ostpreussische und westpreussische Kreise, das Herzogthum Coburg, sowie die Kreise Wernau (Hunsrück), Gedartheberg und Nordhausen aufzuweisen. Die hiesigen Kreise weisen zumeist einen durchschnittlichen Jahresverdienst von 300 bis 350 Mark auf. Im nördlichen Deutschland bezieht sich der durchschnittliche Jahresverdienst erwachsener landwirtschaftlicher Arbeiter auf 370 bis 550 Mark, im Königreich Sachsen finden sich 420 bis 500 Mark, in den Provinzen Schleswig-Holstein 440 bis 630 Mark. In der Nähe größerer Industrie- und Handelsbezirke erreicht der Verdienst die Höhe von 600 bis 660 Mark, wie z. B. in vielen westfälischen Kreisen.

Ist es da ein Wunder, wenn die landwirtschaftlichen Arbeiter des Ostens sich beeilen, aus ihrem heimatlichen Elend herauszukommen?

Parteitag in Köln.

Im Interesse der Delegierten zum Parteitag richten wir an die Expeditionen der Parteiblätter die Aufforderung, von dem im Laufe der nächsten Woche erscheinenden Nummern ihrer Zeitungen dem Parteitag eine Anzahl Exemplare zur Verfügung zu stellen. Die Zeitungsendungen sind zu adressieren an das Bureau des Parteitags, Köln, Lokal „Karl der Große“, Nachenerstr. 64. Der Parteivorstand.

Städtisches.

Beim Magistrat ist eine Petition eingegangen, in welcher Genosse Kähler Namens der Bauhandwerker-Vereinigung den Antrag stellt, einen städtischen Arbeitsnachweis zu errichten und die Erweiterung dieser Einrichtung zu einem städtischen Arbeitsamt ins Auge zu fassen.

Magistrat hat diese Eingabe in seiner heutigen Sitzung der Gewerbe-Deputation zur Begutachtung überwiesen.

Die städtischen Lehrerinnen haben beschlossen, eine Pensions-Zuschussklasse zu gründen und den Magistrat ersucht, die der Klasse zustehenden Beiträge bezw. Gelder in städtischen Verwaltungen zu nehmen. Magistrat hat heute beschlossen, diesem Ersuchen stattzugeben.

Der zur Vorprüfung der Magistratsvorlage, betr. den Ankauf von Grundstücken in der Stralauerstraße, zwecks der Erbauung eines zweiten Rathhauses eingesetzte Ausschuss der Stadtverordneten-Versammlung hat in zwei Sitzungen seine Aufgabe erledigt. In langer Diskussion wurde namentlich die Angemessenheit der Grundstückspreise, sowie der Antrag des Magistrats, dem Vermittler — neben der ihm von den Verkäufern der Grundstücke zugesetzten Vermittlungsgebühr — ein Honorar für seine Bemühungen von 50 000 Mark zu zahlen.

Das vom Magistrat in Vorschlag gebrachte Terrain wurde von der Majorität des Ausschusses als passend und für den beabsichtigten Zweck ausreichend anerkannt. Die Preise sollen nicht gerade billig, aber dem Grundstückswert in dortiger Gegend, im Mittelpunkt der Stadt belegen, entsprechend sein. Mit großer Bestimmtheit wurde von den Magistratsvertretern und einem Theil der sachverständigen Ausschussmitglieder betont, daß in der Nähe des Rathhauses Grundstücke zu einem billigeren Durchschnittspreis nicht zu haben seien. Andere Grundstückskomplexe, die in Vorschlag gebracht wurden, fanden theils wegen zu großer Entfernung, theils wegen Mangels jedes Preis- und Ordnenachweises keine Berücksichtigung.

Von dem in letzter Stunde ausgetauchten Plan, das ehemalige Amts- und Landgericht (Judenstraße) zum Bau eines zweiten Rathhauses von Fiskus zu erstehen, konnte mitgeteilt werden, daß die Staatsbehörde jetzt größere Reigung bekunde, dem Projekt näher zu treten, während frühere Verhandlungen über den Ankauf dieses Terrains als nutzlos abgebrochen werden mußten.

Der Ausschuss glaubte bei der großen Wichtigkeit, welche dieses in unmittelbarer Nähe des Rathhauses liegende Grundstück für städtische Zwecke hat, neue Verhandlungen über den Erwerb desselben anzuknüpfen zu sollen und bezieht sich die definitive Beschlußfassung über die Magistratsvorlage bis nach Erledigung der das ehemalige Gerichtsgebäude betreffenden Vesperehung zwischen Kommissarien der beteiligten Stellen vor. Da die Besitzer der Stralauerstraßen-Grundstücke mit ihrer Offerte nur bis zum 1. November gebunden sind, hat der Ausschuss durch eine vorläufige Abstimmung den Beschluß gefaßt — für den Fall die Verhandlung betreffs des früheren Gerichtshauses in der Judenstraße zu keinem Ergebnis führt — der Stadtverordneten-Versammlung den Ankauf der Grundstücke in der Stralauerstraße zu empfehlen, dagegen die Zahlung der Vermittlungsgebühr von 50 000 M. abzulehnen.

Tokales.

Achtung! Parteigenossen des künftigen Reichstags-Wahlkreises! Am Sonntag, Vormittag 8 Uhr, soll in den beiden Kommunal-Wahlbezirken, in denen eine Neuwahl bevorsteht, ein Flugblatt verbreitet werden. Die Genossen werden ersucht, sich pünktlich einzufinden bei Wittschow, Kleine Hamburger- und Gassenstraßen-Ecke, und bei Späth, Weinstraße 28.

Zum Charitee-Voykott. Ueber die humane Behandlung der Kranken in der Charitee gehen uns nachfolgende Schilderungen zu, für welche der Einfender die volle Verantwortlichkeit nach jeder Richtung hin zu tragen bereit ist. „In der Mitte des Monats September d. J. — das genaue Datum kann leicht aus der Aufnahmeverhandlung erfahren werden — kam auf die innere Abtheilung 14 des Professors Senator der Gärtner Hegewald wegen Zuckerkrankheit in Behandlung. Die Krankheit weist unter anderen Symptomen auch eine abnorme große Urin-Entleerung auf, und ist es von Wichtigkeit für den Arzt, das Quantum genau festzustellen. Zu diesem Zwecke erhält der Patient ein grabirtes Gefäß von ca. 6 bis 7 Liter Inhalt, in welchem der Urin, nachdem er in Gläsern entleert ist, wie sie jeder Patient erhält, gesammelt wird. Hegewald befand sich im Stadium der Auflösung. Es war 24 Stunden vor seinem Tode, als er den vorübergehenden Wärter Lorenz bat, das in seiner — Hegewald's — Hand befindliche Glas ihm abzunehmen und in das unter dem Bett stehende große Weinglas zu entleeren, welches für 6 nur sehr schwer erreichbar war. Widerwillig, aber wohl in Ansehung der anderen Patienten entsprach Lorenz diesem Verlangen, knüpfte aber daran die Frage: „Können Sie das nicht selbst thun?“ — Dann entfernte er sich, kam aber sogleich in Begleitung des Stationswärters Gass zurück, welcher letzterer den D. folgendermaßen antwortete: „Ein anderes Mal gießen Sie Ihr Glas selbst aus, sonst sollen Sie mal sehen —“ er vollendete den Satz nicht, denn die Blicke der anderen Patienten redeten eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. — Ein zweiter Fall. Es liegen auf der genannten Abtheilung meist Schwerkranke und unter diesen vorwiegend wieder Schwindsüchtige. Diese haben meist unter Nachschweiß viel zu leiden — ein Zeichen der Schwäche — und ist deren Hemd daher des Morgens heiß vollständig durchnäßt. Nun sind die Wascheinrichtungen in der Charitee höchst primitiver Natur, einige Waschkübeln von Blech sind vorhanden, jeder Kranke fällt sie unter dem Bogen der Wasserleitung und lämpft um ein Plättchen, wo er sich waschen kann; dabei stehen die Fenster weit offen. Jedem Kranken, der nicht dazu im Stande ist, sich an die Wasserleitung zu begeben, soll das Wasser vor's Bett gebracht werden. Eines Morgens bittet nun ein so durchgeschwitzter Patient um Waschwasser. „Sie sind gestern auf Kloset gegangen. Sie können sich heute waschen gehen“, lautet die Antwort des Stationswärters Gass. Also weil der Kranke rücksichtslos genug ist, seine Mitkranken nicht belästigen zu wollen, indem er sich kein Becken fordert — und hierdurch also auch dem Wärter eine Arbeit spart — und sich mühsam zum Kloset schleppt, deshalb soll er auch in seinem durchgeschwitzten Hemde sich der Zugluft aussetzen und sich waschen gehen. Und nun die Ursachen dieser fortgesetzten Uebergriffe des Warte-personals. Vielleicht liegen sie zum Theil darin, daß das Warte-personal, wie es natürlich wäre, nicht den Ärzten unterstellt ist, sondern den Stations-Inspektoren. Diese letzteren gehen Morgens zwischen 8 und 9 Uhr die ihnen zugewiesenen Stationen durch — dann blüht alles vor Properté (um mit Frh Reuter zu sprechen) aber sofort nach dem sie den Saal verlassen, ändert sich das Bild, wie in einem Diorama. Jetzt geht alles darunter und drüber, umso mehr als das Warte-personal einen Rückhalt an den famosen Vorschriften betreffend das Verhalten der Kranken in dem Königl. Charitee-Krankenhaus vom März 1852 findet. Man sollte meinen, es sei das Reglement für die Inzassen einer Strafanstalt und nicht für die einer Heilanstalt erlassen. Es drängt sich zum Schluß dieser Ausführungen — die sich noch bedeutend erweitern ließen, und wir kommen vielleicht noch einmal darauf zurück — die Frage auf: „Warum beschwerten sich die Kranken nicht?“ Der ganze Charakter der Charitee-Einrichtungen ist militärisch organisiert und wer Soldat gewesen ist, weiß, was eine Beschwerde unter Umständen für Folgen haben kann, solange der Beschwerdeführer noch im Bereich derjenigen sich befindet, über welche sich zu beschweren er Ursache zu haben glaubt. Zwar soll beim Abgange jedes Patienten gefragt werden, ob er eine Beschwerde hat, aber da hierbei immer sein Stationswärter zugegen ist, der den Kranken an die Abgangsstelle begleitet, so unterbleibt die Beschwerde, zumal man froh ist das Krankenhaus verlassen zu können.“

Zum Charitee-Voykott! Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Hutmacher, Putz- und Filzwaren-Verfertiger zu Berlin hat beschlossen, erkrankte Kassenmitglieder nicht mehr der Charitee zuzuwenden.

Schul-Jahnrzte. Die „Berliner Zeitung“ bringt die Mittheilung, daß zu der schon seit längerer Zeit von sozialdemokratischer und anderer Seite mit Recht erhobenen Forderung, Schulärzte anzustellen, neuerdings noch die Forderung einer Anstellung von besonderen Schul-Jahnrzten hinzugekommen sei. Es sei darauf hingewiesen worden, daß, abgesehen von den schlaflosen Nächten, die durch Zahnschmerz verursacht würden und gerade den jugendlichen Körper ermüdeten und zur Schularbeit unfähig machten, schlechte Zähne für eine ganze Reihe von Berufsarten hinderlich werden könnten, z. B. für Sänger und Schauspieler, für Musiker, wenigstens bei Blasinstrumenten, für Postbeamte, die sich dem Publikum ohne gute Zähne nicht gut verständlich machen könnten u. s. w. Thatsache sei, daß in Kadettenanstalten die Zähne der Jünglinge regelmäßig untersucht würden, weil die Militärbehörde den Werth eines gesunden Gebisses und dessen Einfluß auf die Stimmbildung für einen Offizier zu schätzen wisse. Zum Schluß dieser Mittheilung, die sich auch darüber verbreitet, wie die Thätigkeit der Schul-Jahnrzte gedacht werde, wartet die „Berliner Zeitung“ ihren Lesern mit dem folgenden Urtheil über diese Forderung auf: „Anderes Erachten wird niemand an der hohen Bedeutung eines gesunden Gebisses, insbesondere auch für die Verdauung, zweifeln, und die Schule thut daher gewiß gut, bei passender Gelegenheit auf diesen Punkt hinzuweisen. Allein die prophylaktische und therapeutische Fürsorge für die Zähne der Kinder ist Sache der Eltern, nicht der Unterrichtsanstalten, die konsequenterweise sonst auch Schul-Augenärzte, Schul-Ohrenärzte, Schul-Kehlkopfärzte u. s. w. anstellen müßten.“ Seitdem sich die volksfeindliche „Deutschfreisinnige Partei“ in einen offen volksfeindlichen und einen verdeckt volksfeindlichen Flügel, in die „Freisinnige Vereinigung“ und die „Freisinnige Volkspartei“ gespalten hat, nennt sich die „Berliner Zeitung“, das beliebteste Organ der freisinnigen Volkspartei. Gelegentlich thut sie auch so, als stände sie in dem Kampfe um Befreiung der mancherlei Mängel der Berliner Gemeindefschulen, den die Sozialdemokratie seit langem gegen den Berliner Magistrat und gegen die „freisinnige“ Mehrheit der Berliner Stadtverordneten-Versammlung führt, nicht auf Seiten des Magistrats und dieser Mehrheit. Ihr oben angeführtes Urtheil über die Forderung der Anstellung von Schul-Jahnrzten beweist aber das Gegenheil. Wie wir aus der „Zeitschrift für Schul-Gesundheitspflege“ erfahren und ergänzend hinzufügen wollen, ist diese Forderung neuerdings von R. Kühn in der „Deutschen Monatschrift für Jahrsheilkunde“ aufgestellt worden. Aus der „Zeitschrift für Schul-Gesundheitspflege“ stammt auch das, was die „Berliner Zeitung“ über die ganze Angelegenheit mittheilt, und aus derselben Quelle hat sie ihr Urtheil über die Sache bezogen. Das entbindet sie natürlich nicht der Verantwortlichkeit für dieses Urtheil, das sie sich vollständig wörtlich zu eigen gemacht hat. Derjenige Theil der Berliner Bevölkerung, welcher auf die Gemeindefschulen als die einzige Bildungsanstalt für seine Kinder angewiesen ist, möge auch hieraus erkennen, was man von dem sich volksfeindlich gebenden Flügel des „Freisinn“ zu halten und zu erwarten hat. Das die Anstellung besonderer Schul-Jahnrzten thatsächlich wünschenswerth ist, ergibt sich z. B. auch aus dem Bericht der Armenverwaltung, Abtheilung für Waisenverwaltung. Die im Waisendepot untergebrachten bezw. eingelieferten Kinder werden wöchentlich einmal von praktischen Jahnrzten Nitter untersucht. Dasselbe geschieht mit den Kindern aus der hiesigen Kostpflege. Bei im ganzen 2123 Kindern wurden im Jahre 1892/93 1483 Zähne gezogen, 69 Mundentzündungen, 23 Zahnfleischentzündungen und 32 Stellungen-Anomalien der Zähne behandelt. Soll etwa bei anderen Kindern, die nicht im Waisenhaus untergebracht sind, eine solche Untersuchung überflüssig sein?

Zur Schloßplatzfrage. Eine Korrespondenz theilt mit: „Aus einer sonst absolut sicheren Quelle geben wir nachfolgende Nachricht trotzdem unter Reserve wieder: Wie uns mitgeteilt wird, will der Magistrat den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, die Verbreiterung der Königstraße auf der Nordseite vorzunehmen, nicht anerkennen und es soll die oben erwähnte Vorlage Verbreiterung der Königstraße und Umgestaltung des Schloßplatzes nach Erledigung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen dem neuen Stadtverordneten-Kollegium noch einmal, und zwar in geänderter Form vorgelegt werden.“ — Sofort nach Ablehnung des Schloßplatz-Projektes wiesen wir darauf hin, daß nach den Stadtverordnetenwahlen die Vorlage wohl wiederkommen würde.

Zur Sonntagssruhe. Die Junung Alldemischer Barbierherren und Friseur zu Berlin nahm in ihrer am 16. Oktober er. abgehaltenen Quartalsversammlung zur zeitigeren Schließung der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen nachfolgende Resolution einstimmig als Beschluß an: „Die Mitglieder genannter Innung schließen an Sonn- und Feiertagen auch für den Winter um

6 Uhr Abends stets da ihre Geschäfte, wo in ihrer nächsten Umgebung die Geschäftsgenossen, (ob Anhänger der anderen (Wollschlächter) oder Nicht-Innungsmeister) ein Gleiches thun.“ — Es liegt im Interesse der vielgeplagten Barbier- und Friseur-Gehilfen, daß manche Arbeiter von ihrer Gemüthsheit, sich erst spät Abends rasten zu lassen, Abstand nehmen.

Rum — futsch! Wir berichteten in der Freitagssnummer über die Bestrafung eines Destillateurs, in dessen „Rum“ der Gerichtschmecker keine Spur von Rum, sondern nur mit Essensen vermischten Alkohol gefunden hatte. Der Angeklagte behauptete, für den geringen Preis, den das kleine Publikum für „Rum“ anlege, sei echter Rum nicht zu liefern. Das wurde ihm denn auch geglaubt und als mildernder Umstand angerechnet. Dann darf man also annehmen, daß man bei vielen Restaurateuren, Budikern und Destillateuren, die einen Rum für 5 oder 10 Pfennige verkaufen, gefälschte Waare bekommt. Welchen Zweck hätte auch sonst die umfangreiche Fabrikation von „Rum“, „Kognak“, „Rognak“ u. s. w., wenn sich nicht für diese Waare ein Abnehmer in dem kleinen Händler fände? Zur Illustration dieses Treibens diene das folgende, vor längerer Zeit ausgegebene Preisverzeichnis der Fruchtastpresserei, Weinhandlung und Liqueurfabrik von Eugen Neumann u. Co. in Berlin, welches uns mitgeteilt wird. Da stehen neun verschiedene Sorten „Rum“, nämlich:

- Jamaica-Rum Imitation Nr. III.
- Jamaica-Rum Imitation Nr. II.
- Jamaica-Rum Nr. I, echt Verschnitt.
- Jamaica-Rum, echt Verschnitt.
- Feiner Jamaica-Rum, echt Verschnitt.
- Extrafeiner Jamaica-Rum.
- Echter Jamaica-Rum.
- Ganz alter echter Jamaica-Rum.
- Original-Jamaica-Rum.

Die erste Sorte kostet 4 Liter mit Flasche 1,10 M., die letzte 2 1/4 Liter mit Flasche 4,50 M. Reihlich wirft der Kral fünf Sorten von 1,50—4 M. pro Liter und der Kognak 9 Sorten von 2,10 M. pro Liter bis 12 M. pro 1/4 Liter auf. Da die Untersuchungen von Nahrungs- und Genussmitteln fortgesetzt werden, so laugt sich das Gericht vielleicht noch manchen anderen von den Kleinen heraus; die Großen werden sich durch die Gewandtheit, mit der sie ihre Waare als „Rum“, „Kral“ oder „Kognak“ und dabei doch nicht als einen „Rum“ u. s. w. zu bezeichnen wissen, gegen gerichtliche Verfolgungen meist mit Erfolg schützen. Dem „kleinen Mann“ wäre übrigens, wenn in Zukunft auch die Zwischenhändler ihre billige Waare als Imitation bezeichnen, nicht im geringsten geholfen. Er müßte sich deshalb doch nach wie vor mit dieser Imitation, mit dem „Rum“ oder „Kognak“ 9. Klasse begnügen und die echte Waare denen überlassen, die es dazu haben, — ein Loos, das ihm ja auch bei den übrigen Genuss- und Nahrungsmitteln und überhaupt bei allen anderen Waaren beschieden ist.

„Behüt' Dich Gott,“ rief am Mittwoch Abend ein Buchdrucker seinem Kollegen zu, als er sich von ihm in der Versammlung des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer trennte. Dieser im Süden gedrächlicher Abschiedsgruß rief noch eine kleine Diskussion hervor. Als kurze Zeit darauf Buchdrucker B. sich nach Hause begeben wollte, fand er seinen Hut nicht. „Behüt' dich Gott, er war so schön gewesen,“ riefen neidend einige Kollegen ihm zu. Ob der Ruf Gehör gefunden? B. fand schließlich einen recht gut erhaltenen „hängen gebliebenen“ Hut vor, mit dem er sein sorgenschweres Haupt bedeckte. Da er aber gern wieder in den Besitz seiner eigenen Kopfbedeckung kommen möchte, bittet er den Kollegen, der den Hut vertauscht hat, denselben Jossenerstr. 44, II, umzutauschen. Wer wollte doch Kontrollmarken einführen, die auch gegen Vertauschen von Hüten schützen?

Ein großes Schadenfeuer wüthete in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag in Oranienburg. Es ist dies bereits das siebente Feuer, welches seit den letzten acht Wochen in genannten Ort zum Ausbruch gekommen ist, ohne daß es gelungen wäre, die Entstehungsbursache zu ermitteln oder auch nur einen diesbezüglichen Anhaltspunkt zu gewinnen. Diesmal handelte es sich um ein dem Fuhreren Kriegerow gehöriges Stallgebäude, welches vom Feuer zerstört wurde. Die Feuerwehr mußte ihre Thätigkeit jumeist auf die Erhaltung des angrenzenden Wohngebäudes richten, das in großer Gefahr schwebte, dank dem thätigsten Eingreifen der Feuerwehr jedoch erhalten blieb. Sehr gefährdet war auch die gegenüber liegende Oranienburger Schule, die jedoch glücklicher Weise nicht von dem verheerenden Elemente erreicht werden konnte. Nur mit großer Gefahr und äußerster Anstrengung gelang es, das in dem Gebäude befindliche an seinen Ketten reichende Vieh zu retten. Der Schaden ist ein sehr erheblicher.

In dem entsetzlichen Unglück in der Militär-effekten- und Lacksabrik zu Reinickendorf, bei der die Arbeiterin, Fräul. Hedwig Becker, ihr Leben einbüßte (vgl. Nr. 242 des „Vorwärts“), geht uns von sehr gut unterrichteter Seite die Mittheilung zu, daß nicht der Gendarm Hilger das Mädchen mit Lebensgefahr aus dem Feuer holte. Vielmehr haben der Schankwirth Kranke (Scharnweberstraße 118) und Bäckermeister Weiß, (Spandauer Weg 6), sich mit Lebensgefahr in das Feuer gestürzt und das — leider schon schwerverwundete — Mädchen herausgeholt: Gendarm Hilger blieb vor dem Feuer stehen. — Für die Profitgier der Militär-effekten-Fabrik (Firma J. Becker) bezeichnend ist übrigens, daß sich nicht einmal Verbandsstoffe in der Fabrik vorhanden waren und daß der Fabrikbesitzer J. Becker der Mutter der in Ausübung ihrer Arbeit ums Leben gekommenen Arbeiterin 5 — schreibe fünf — Mark anbot! Die Mutter wies dies ungeheure Zeichen von Humanität zurück.

Selbstmord eines Gymnasialisten und zweier Offiziere. In der Nacht zum Freitag betrat ein junger Mann ein Café in der Turmstraße, nahm in der Nähe der in den ersten Stock führenden Wendeltreppe Platz und bestellte sich Bier und Kognak. Ehe das Getränk kam, sprang er die Treppe hinauf, lehrte aber gleich zurück und murmelte die Worte: „Na, da oben ist ja niemand.“ Nachdem er mehrere Zeitungen gelesen hatte, begab er sich in durchaus heiterer Stimmung wiederum nach oben und schloß sich auf dem Abort ein. Gleich darauf fielen hinter einander zwei Schüsse. Ein Kellner erbrach die Thür und fand den jungen Mann als Leiche vor. Der erste Schuß war fehlgegangen und in die Wand eingeschlagen, der zweite in die rechte Schläfe gedrungen. In dem Todten wurde der am 8. Juni 1876 zu Diedenhofen geborene Oberfeldwebaner Willi Schlöder erkannt, der Wandelstr. 21 bei seiner verwitweten Mutter wohnte. Nachdem vor etwa zwei Jahren der als Sekretär im Großen Generalstabs angestellte Vater gestorben war, hatte Willi Schl. den Halt verloren. Er bestahl seine Mutter um 800 Mark und goß aus Mangel über die deswegen erhaltenen Vorwürfe einen Eimer Wasser in das Klavier, zerschmitt auch mit einem Messer die Bilder in der mütterlichen Wohnung, weil er kein Geld erhielt. Sein Freund,

der Kaufmannslehrling Otto Mayer hatte schließlich den Gymnasiallehrer Willi Viper veranlaßt, aus einem Gehaltsaufschlag 3000 M. zu entweichen, das flüchtige Kleeblatt wurde aber schließlich bis auf Mayer in Magdeburg festgenommen, nachdem es 1890 M. in zwei Tagen verbüßt hatte. Schläder erhielt am Dienstag sechs Monate Gefängnis und hat sich aus diesem Grunde heute früh erschossen. Bei ihm wurde ein Brief mit der Aufschrift: „An meinen lieben Otto“, der zweifellos für den flüchtigen Mayer bestimmt ist, gefunden. Der zynisch abgefaßte Inhalt des Schreibens enthält auch die Angabe, daß Schläder Hand an sich gelegt hat, um nicht seiner Mutter die Freude zu gönnen, ihn als Sträfling in Wittenberg zu wissen.

Der Hauptmann Ledemann vom Kadettenkorps und der Lieutenant von Koderitz vom Garde-Schützen-Bataillon erschossen sich wegen schwerer Krankheit.

Ein „Absteigequartier“ in der großen Hamburgerstraße wurde vorgestern Mittag polizeilich besucht. 2 Pärchen und ein Mädchen wurden nach der Wache gebracht.

Wegen Vergehen gegen seine Schülerin ist der Zitherlehrer Preis verhaftet. Die bislang hatgebenden Vernehmungen werfen ein trübes Bild auf die „Schule“ des Herrn Preis.

Polizeibericht. Am 19. d. M. Vormittags wurde in der Spree, an der Kronprinzengründe, die Leiche eines Mannes angeschwommen. — Vor dem Hause Alexanderstr. 16 gerieth Mittags ein 12jähriger Knabe unter die Räder einer Droschke und wurde innerlich schwer verletzt. — Im Keller des Hauses Weberstr. 10 fiel Abends eine Frau von der Treppe und blieb bewußtlos liegen. Da sie anscheinend innere Verletzungen erlitten hatte, wurde sie nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Abends fand in der Fehrbellinerstr. 87 ein kleiner Brand statt.

Gerichts-Beilage.

Der Mordprozess wider den Barbiergehilfen Ernst Kappeler, der am 3. Juli d. J. verurteilt wurde, stand gestern wieder vor dem Schöffengericht am Landgericht II an und nahm einen überraschenden Ausgang. Der Angeklagte konditionierte bis zum 10. Mai d. J. bei dem Barbier Dennis in Neu-Weißensee, verließ dann diese Stellung und trieb sich vagabondierend umher. Am 14. Mai letzte er den am 1. September 1887 geborenen Knaben Erich Klinger, den Sohn einer Waschfrau, von dem Hause in der Sophie-Charlottenstraße in Charlottenburg, in welchem die Mutter wohnte, fort, führte denselben hinter die Sandberge, welche unmittelbar hinter dem Charlottenburger Schützenhause an dem Garde zu Corps-Reitplatz liegen, und ermordete und verkrümelte den Knaben hier in einer nicht zu beschreibenden Weise. Ein Arbeiter beobachtete den Angeklagten, als dieser den Knaben hinter ein Gebüsch zog und sich mit demselben in verdächtig Weise zu schaffen machte. Als der Beobachter Verdacht schöppte und näher ging, sprang der Angeklagte in großen Schreien davon, der Knabe lag ermordet und entseelt verkrümelte an dem Boden. Die Charlottenburger Kriminalpolizei war sehr bald zur Stelle. Polizeidirektor von Saldern, Kriminalkommissar Krause und Assessor Meier, Vertreter der Staatsanwaltschaft, suchten den Thäter ab und leiteten die Verfolgung des Täters ein, der dann auch sehr bald ergriffen wurde. Derselbe gestand die That unumwunden ein und machte dazu noch die zynische Bemerkung: „Na, nun geht die Warnung meiner Mutter doch noch in Erfüllung, daß der Scharfrichter an meinem Kopfe noch Hundert Mark verdienen wird!“ Diese Bemerkung, in Verbindung mit den geradezu schrecklichen Umständen der That und der Feststellung, daß Kappeler sich schon einmal in einer Gefängnisstrafe befunden hat, veranlaßten den Verteidiger in dem früheren Termine den Antrag zu stellen, den Angeklagten in der Charité auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Diefem Antrage mußte stattgegeben werden. Derselbe ist auch ausgeführt worden, soll aber dem Vernehmen nach ein negatives Resultat ergeben haben. Inzwischen ist noch in den letzten Tagen, wie bereits gemeldet, Medizinalrath Dr. Long mit einer ercenten Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten beauftragt worden. Von dem Ausfalle dieses Gutachtens wird es abhängen, ob des Verfahrens noch in letzter Stunde eingestellt, oder aber gar zu Ende geführt wird. Der Angeklagte scheint in der Haft etwas abgefallen zu sein. Neugierig mußte er beim Eintritt in den Sitzungssaal die Anwesenden, unter denen sich namentlich viele Aerzte befinden, den Vorhof des Schwurgerichts führt Landgerichtsrath Meyer, die öffentliche Anklagebehörde vertritt der erste Staatsanwalt Ledemann, dem Angeklagten steht Rechtsanwalt Wiebig als Verteidiger zur Seite. Als medizinische und psychiatrische Sachverständige sind 11 Aerzte geladen und erschienen, darunter Professor Moeli, Geh. Rath Dr. Levin, Medizinalrath Dr. Long, Sanitätsrath Dr. Wittenberg, stellvertretender Kreisphysikus Dr. Steeger und andere. Angeklagter giebt auf Befragen an, am 28. September 1888 zu Teplitz geboren zu sein und noch drei erwachsene lebende Geschwister zu haben, von denen ein Bruder in Bayern in der Schweiz lebt. Er ist 10 Mal vorbestraft, darunter mehrere Male wegen Diebstahls, Widerstand, Hausfriedensbruch, Beleidigung und mehrfach wegen Betrugs. Unmittelbar nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wird auf Antrag des Staatsanwalts die Deffinitivität aufgehoben. Da der Angeklagte in der Hauptsache geständig ist, so wird die Verhandlung selbst dann nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, wenn durch das Gutachten der Aerzte — welches im Anschluß an das Inquisitionsprotokoll entgegengenommen wird — die Zurechnungsfähigkeit und damit die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten bejaht werden sollte. Wie wir erfahren, ist der Mörder nicht nur einmal, sondern bereits dreimal in Krankenhäusern an Delirium tremens behandelt worden und zwar einmal in Schneberg, einmal in der Charité und einmal im hiesigen Krankenhaus Moabit.

Die Sachverständigen sprachen sich in ihrer Majorität für die Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten aus. Der Staatsanwalt hielt aber diese Gutachten nicht für ausreichend, weil die wichtigsten derselben nur auf kurzer Beobachtung bzw. auf den eigenen Angaben des Angeklagten beruhten. Die Verteidigung verbot sich mit einer entgegengesetzten Anschauung nicht durchzugeben. Die Geschworenen sprachen nach kurzer Zeit den Angeklagten des Mordes schuldig. Jetzt zog sich der Gerichtshof zurück. Seine Beratung dauerte länger als die der Geschworenen. Das Urtheil lautete auf Annullirung des Geschworenen-Urtheils, weil sich die Geschworenen zum Nachtheil des Angeklagten geirrt hätten. Die Sache wird daher einem neuen Schwurgerichte zur Beurtheilung überwiesen werden. — Nach dem Urtheil hat das Gericht nämlich die Verpflichtung, daß der Betreffende die Geschworenen aufzuheben und einer neuen Verhandlung die Sache zu überweisen, wenn es einstimmig der Ueberzeugung ist, daß die Geschworenen sich zu Ungunsten des Angeklagten geirrt haben. Der nächste Spruch ist endgültig.

Am Zuchthausstrafe oder Freisprechung handelte es sich in einer Strafsache wegen Verleitung zum Meineid, welche gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I beschloß. Angeklagt war der bis dahin unbescholtene Kaufmann Samuel Gottlieb, gegen den der als Belastungszeuge auftretende Kohlenhändler Broch folgende Aussage machte: Auf einem Nachmittage des Mai d. J. sei er an dem Laden des Angeklagten, seines Nachbarn und Kunden, vorübergegangen, als der letztere vor der Thür stand. Gottlieb habe ihn aufgefordert, näher zu treten. Im Laden habe Gottlieb zunächst einige allgemeine Fragen an ihn gerichtet und dann das Gespräch auf die

„polnische Anna“, einem Mädchen, welches in dem in demselben Hause befindlichen Restaurationsteller beschäftigt war, gebracht. Gottlieb habe ihn befragt, ob er zu dem Mädchen in vertrauten Beziehungen gestanden, als der Zeuge aber voller Empörung über diese unwahre Beschuldigung in drohender Haltung auf den Angeklagten losgegangen sei, habe dieser ihm begütigend die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: „Seien Sie doch nur ganz ruhig, ich will ja nur einen Entlastungszeugen haben!“ Dann habe der Angeklagte ihm mitgeteilt, daß er von der „polnischen Anna“ verklagt worden sei. Er wolle nun dem Broch 50 Mark geben, wenn dieser in dem Prozesse als Zeuge auftritt und beschwören wolle, daß er ebenfalls zu dem Mädchen in unerlaubten Beziehungen gestanden habe. Broch habe entrüftet den Laden verlassen, worauf der Angeklagte ihn am Arme habe festhalten wollen. „Wenn Sie nicht wollen, so sehen Sie doch zu, ob nicht einer Ihrer Leute als Zeuge zu gewinnen ist, habe der Angeklagte dabei geäußert. Der Angeklagte bestritt, daß das Gespräch in der geschilderten Weise stattgefunden, der Zeuge Broch blieb aber mit aller Bestimmtheit bei seiner Aussage. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, das Urtheil lautete auf anderthalb Jahre Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung. Das Gericht hatte das zulässig niedrige Strafmaß von einem Jahre Zuchthaus deshalb überschritten, weil der Angeklagte sich durch die Werbung eines falschen Zeugen von den gerechtfertigten Ansprüchen befreien wollte, die das Mädchen gegen ihn hatte.

In 20 Mark Ordnungstrafe wurde der Rechtsanwalt K. vom Amtsgericht in Köpenick genommen, weil er die Ablehnung seines Antrages, Entlastungszeugen zu Gunsten seiner Klientin zu vernehmen, scharf kritisierte. Bedauerlicherweise greift die Praxis, Beweise für die Wahrheit eines Geschehnisses abzulehnen, immer mehr um sich. Soll das Gericht seiner Aufgabe, zur Auffindung der Wahrheit beizutragen, gerecht werden, so ist es notwendig, daß es ihm angebotene Beweise erhebt.

Soziale Ueberblick.

Gegen die Tabak-Fabriksteuer. Am 16. Oktober fand in Frankfurt a. O. eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung statt, welche zahlreich besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie stellen wir uns zu dem im November stattfindenden Kongress der deutschen Tabakarbeiter? 2. Wahl eines Delegirten. Es wurde der Zweck dieses Kongresses vom Vorsitzenden erörtert und betont, daß es eine Nothwendigkeit sei, denselben auch von Frankfurt zu beschicken. Aus allen Theilen Deutschlands solle Material herbeigeschafft werden, um der Regierung zu beweisen, daß es eine Nothwendigkeit sei, den Tabak noch mehr zu belasten, soll nicht ein großer Theil der Tabakarbeiter oder selbst die ganze Industrie zu Grunde gehen. Die Tabakarbeiter sind nicht im Stande, aus Grund ihrer einseitigen Arbeit, welche das ganze Nervensystem zerstört und zerrütet, andere Arbeit zu verrichten. Aber selbst, wenn sie es könnten, würde der Ueberfluß an Arbeitskräften in allen Industriezweigen es unmöglich machen, Arbeit zu finden. Es muß daher ganz energisch gegen jede weitere Belastung des Volkes entschieden Front gemacht werden. Die schönen Worte „Das Recht auf Arbeit“, welche J. J. Fürst Bismarck ausgesprochen, seien der reine Hohn. Auf anderer Seite soll das Familienleben erhalten werden. Wie kann aber vom Familienleben die Rede sein, wenn durch solche Steuerprojekte zahllose Familien-Existenzen zerstört werden? Die Fabrikanten als solche hätten sich an die Handelskammer gewandt, und die „Dresdener Zeitung“ habe am Schluß eines Artikels erwähnt, die hiesigen Verhältnisse seien einen solchen Steuerplan nicht zu, weil die Löhne so hoch sind. (Wer lacht da?) Auch wurde der Beschluß der Fabrikanten- und Interessen-Versammlung im Viktoriagarten erwähnt, welcher noch seiner Ausführung harret, und der wohl auch (die Einberufung einer Volksversammlung) unterleiden werde, da man nur den Bruder Arbeiter zur Unterzeichnung einer Petition brauche. Nachdem die Schiedung durch die Steuervorlage im Allgemeinen des Näheren erörtert wurde, beschloß, einen Delegirten zu entsenden und die Kosten durch freiwillige Beiträge zu decken. Als Delegirter wurde Robert Kammel gewählt. Hierauf wurde mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Sozialdemokratie die Versammlung geschlossen.

Auch in Uetersen fand eine öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung statt. Nachdem beschlossen war, daß jeder Tabakarbeiter wöchentlich 20 Pfg. zu den Unkosten des Kongresses beizubringen solle, wollte man gleich in der Versammlung mit der Erhebung der ersten Rate beginnen. Dagegen intervenirte jedoch der Ueberwachende, da dies eine öffentliche Kollekte sei. Als kürzlich in Neumünster die versammelten Fabrikanten eine Sammlung veranstalteten, wurden keine Einwendungen erhoben. Weiter fand am Mittwoch in Hanau eine Protestversammlung der Tabakarbeiter statt. Eine nicht sehr angenehme Botschaft kommt aus Leipzig: In einer zahlreich besuchten Versammlung der Tabakarbeiter machte ein Vertreter der Firma Heine die interessante Mittheilung, daß im Laufe der letztvergangenen Woche eine Deputation von Tabakarbeiter eine Audienz beim sächsischen Minister des Innern von Weich und beim Finanzminister von Thümmel gehabt habe. Bei dieser Gelegenheit habe sich leider gezeigt, daß sich allem Anscheine nach die sächsische Regierung gelegentlich der Frankfurter Ministerkonferenz stark gebunden habe, sie scheine daher bei dem diesmaligen Antrage gegen die Tabakindustrie letztere im Stiche lassen zu wollen, während sie früher bei gleichen Anlässen sich schädigend ins Mittel gelegt hätte.

Auch in Pyramont tagte am Sonntag eine Protestversammlung, die zahlreich besucht war und nach einem von Junge aus Bremen gehaltenen Referat eine entsprechende Resolution annahm.

Weiter fanden in den letzten Tagen Protestversammlungen statt in Braunschweig (Referent Gottlieb-Drennen), Döbeln, Waldheim, Gertha, Klein-Krognenburg.

Ueber 2 1/2 Millionen Mark betragen die Kosten der Neuanstaltenbewegung der Buchdrucker 1891/92 von seiten der Gehilfen. Der „Corr.“ bringt in seiner Nr. 117 eine beachtenswerthe Zusammenstellung der Ausgaben, welche die organisierten deutschen Buchdrucker in den zwei stürmischen Jahren 1891 und 1892 für gemeinschaftliche Unternehmungen gemacht haben. Die Totalsumme betrug 2 741 190 M., wovon die normalen Unternehmungen (für Arbeitslosigkeit am Orte oder auf der Reise) für beide Jahre im Betrage von 452 638 M. abgezogen werden, 2 288 551,16 M. verbleiben, welche für Arbeitslose, Gehilfen und Bekleidungsgegenstände verausgabt wurden. Jedenfalls geben die Zahlen einen Beweis von der glänzenden Opferfreudigkeit und Selbstentäußerung selber nur eines, allerdings des besten Theiles der Buchdrucker; wäre auch der andere Theil in die Schranken getreten, so würden die großen Opfer nicht möglich gewesen sein. Daß die Prinzipale, welche ihre Verluste noch nicht berechnen haben, eher noch mehr als weniger für ihren Eigennutz verausgabt haben, darf behauptet werden, und so dürften insgesammt etwa fünf Millionen Mark geopfert worden sein für die Neuanstaltenbewegung und deren Unterdrückung. Wenn auch theuer erkauft, so ist das Verschwinden der Buchdrucker-Organisation Schuler an Schuler mit den auf dem Boden der sozialistischen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften doch ein Zeugnis, daß die Kosterung durch ihr Eingreifen in die Bewegung gerade das gefordert hat, was sie verhindern wollte, denn auf den Trümmern des Königlich preussischen Gewerks-

vereins“ steht heute siegesbewußt der Verband deutscher Buchdrucker.

Aus Grünberg wird uns geschrieben: Zum Kapitel des „Städtischen Arbeitsnachweises“ möge folgendes zur gel. Verwertung dienen. Vor wenigen Tagen stand in dem hiesigen konservativen „Niederschl. Tageblatt“ die Notiz, daß auf dem Polizeiarbeitsnachweis 50 Stellen zu vergeben seien. Auf dieses verlockende Angebot hin nahmen einige Arbeitslose die Vermittlung des Amtes in Anspruch und erfuhren, daß die fünfzig Stellen beim Rittergutsbesitzer Hellwig, Dom. Althof, Post Appellwerder, Kreis Vt. Krone (W. Pr.) zu befüllen sind. Infolge mangelnden Geldüberflusses zu Reisezwecken verzichteten die Arbeitsuchenden darauf, dieses „höchstwahrscheinliche“ Eldorado aufzusuchen. — In Zukunft werden sich die Grünberger Arbeiter, wenn sie Arbeit in oder um Grünberg suchen, das städtische Arbeitsnachweises in — Peling bedienen müssen.

Zum Vergarbeiter-Ausstand in Frankreich. Das Korrespondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands schreibt: Von dem Zentralkomitee für den Generalstreik in Frankreich sind Sammellisten, welche mit dem Stempel der Pariser Arbeitsbörse versehen sind, an die deutschen Gewerkschafts-Organisationen gesandt worden, damit auch diese etwas für die streikenden Vergarbeiter thun. Da anscheinend jeder Zentralvorstand der Gewerkschaften nur eine Sammelliste erhalten hat, so wird es empfehlenswerth sein, wenn aus der Vereinskasse, wo dies möglich ist, den französischen Grubenarbeitern eine bestimmte Summe zugewiesen wird. Wo dies nicht angängig, würden besondere Sammlungen veranstaltet werden müssen, um der Internationalität der Arbeiterbewegung Ausdruck zu geben. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Kasse unserer Gegner, die französischen Arbeiter wären vom Chauvinismus befallen, zu widerlegen, so geschieht es dadurch, daß die französischen Arbeiter sich an ihre deutschen Genossen um Unterstützung im Kampfe wenden, und diese werden diesen Appell nicht ungehört vorübergehen lassen. Die Adresse für Sendungen ist: Citoyen Berger, rue Aumaire 12, Paris.

Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht sind in Deutschland seit dem Jahre 1889, wo das Gesetz darüber erlassen, in folgender Zahl errichtet worden. Am 31. Mai 1890 bestanden 181, 1891: 638, 1892: 1019, 1893: 1395 solcher Vereinigungen, darunter 679 Konsumvereine, 241 Kreditgenossenschaften, 291 Produktionsgenossenschaften, 112 Rohstoff-Genossenschaften, 60 Baugenossenschaften, 43 Versicherungsgenossenschaften u., 18 Berggenossenschaften, 11 Magazingenossenschaften. Bei den Konsum- und Baugenossenschaften bildet die beschränkte Haftpflicht die Regel, die Kreditgenossenschaften haben ihrer Mehrzahl nach an der unbeschränkten Haftpflicht festgehalten.

Eine kleine Reform. Die bisherige Einrichtung, nach welcher sowohl bei der Invaliditäts- als Altersversicherung, wie auch bei den landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften die Bezirke der Schiedsgerichte mit den Stadt- und Landkreisen zusammenfallen, hat sich nicht durchweg bewährt, da einerseits ein großer Theil der Schiedsgerichte nicht hinreichend beschäftigt war und andererseits bei der großen Anzahl der Vorstehenden ein starker Wechsel in deren Person sich nicht vermeiden ließ. Hierdurch ist es gekommen, daß die Erledigung der Streitigkeiten vielfach in ungebührlicher Weise verzögert worden ist und eine ordnungsmäßige und gründliche Rechtsprechung sich nicht überall herausgebildet hat. Eine Beseitigung dieser Mißstände soll nunmehr, wie dem „Rhein Kurier“ gemeldet wird, nach der Ansicht der Ressortminister dadurch erreicht werden, daß die Bezirke der Schiedsgerichte vergrößert und die Wahrnehmung des Vorhies zu einem Hauptamt gestaltet wird. Eine entsprechende Denkschrift ist soeben den beteiligten Behörden zur Begutachtung vorgelegt worden.

Die Gesellschafter der Interneurmer kennzeichnen eine faulle Mahnung, welche die Polizei in Freitz öffentlich ertheilt: „An den Vorabend vor Sonn- und Feiertagen dürfen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht länger als bis Nachmittags 5 1/2 Uhr beschäftigt werden. Wir machen die Arbeitgeber auf diese gesetzliche Vorschrift aufmerksam, da in der letzten Zeit Verschiedene, welche die Arbeit länger gestatteten, zur Anzeige gebracht worden sind.“

Wo der Profit in Frage kommt, ist es mit der Rührung vor dem Gesetz meistens nicht weit her.

Statistik. In der „Mannheimer Volksstimme“ findet sich folgendes Idyll: Gehten hat der Großherzog verschiedene Fabriken besucht, bei welcher Gelegenheit es wiederum nicht ohne Verschwendung „fraumms Täuschungen“ abging. Wollen wir zur Illustration nur eine herausgreifen. Die „Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft“ ist eines jener Ordnungs-Etablissements, die bei möglicher Ausnützung der Arbeitskräfte die denkbar geringsten Löhne bezahlen. Auch dieses Musterinstitut wurde besucht. Die Arbeiter wurden zu dieser Gelegenheit uniformirt, d. h. sie erhielten blaue Kittel und schwarze Zipselappen gestickt. Dann mußten sie am Eingang Spalier bilden und beim Empfang des Großherzogs Hoch schreien. Sobald er das Gebührende betreten hatte, wurden sie vom Aufseher Herrmann nach dem „Grubenpfeifer“ getrieben und mußten dort auf einer Mauer Aufstellung nehmen, um wieder Hoch und Hurrah zu schreien. Das wiederholte sich noch einige Mal, so daß sich der Großherzog wohl bei gewundert haben mag über die gewaltige Arbeitermasse, über welche die Gesellschaft verfügt, während es in Wirklichkeit immer ein- und dieselben Arbeiter waren, die von einem guten Regisseur geleitet, ihre statistische Rolle gut durchführten. Sobald der Großherzog außer Schweite war, wurden die blauen Kittel und die Zipselappen wieder eingesammelt und aufgehoben. Sie werden jedenfalls bei einem anderen Fürstenbesuch in späterer Zeit wieder ihre Dienste thun müssen — ganz wie die Dekorationsstücke am Theater.

Verein Schweizerischer Eisenbahnangestellter. Dieser Verein, so schreibt die „Zürcher Arbeiterstimme“, entfällt seit dreiviertel Jahren eine rege Thätigkeit. Hauptächlich geht sein Bestreben dahin, durch das Vereinsorgan, die in Burgdorf bei Samuel Haller erscheinende „Schweiz. Eisenbahn-Zeitung“, die Vereinsbewegung in freie aussichtsreiche Bahnen zu leiten und zu kräftigen für den Kampf mit dem zugebundenen Gelbsock der Attiengesellschaften. Immer drängender werden dabei seit fast einem Jahre der Ruf nach einem selbständigen Vereins-Redakteur (eisher zeichnete der Verleger), welcher als zielbewußter Feldherr der Vereinsbewegung vortreten und die zu einem erfolgreichen sozialen Kampf unentbehrliche Aufklärung in die Reihen der Mitglieder führen sollte. Verschiedene Korrespondenzen des Vereinsorgans sprachen offen und deutlich aus, daß man zwar einem glücklichen Vergleich zwischen den Bahnbetritten und Bahnbediensteten durchaus nicht abgeneigt sei, daß man aber das Sprichwort jederzeit auch zu beherzigen wisse: „Auf grobe Klöße gehören grobe Kelle“. Dieser Wink galt namentlich den Herren der Intra-Simplon- und den ihr nachtretenden Aktionären der Nordostbahn, die von Monat zu Monat mit beharrlicher Konsequenz neue Abträge am Gehalt, an der Dienstausrüstung und der so wie so äußerst spärlichen Ruhezeit der Angestellten herausdrückten. Eine Kommissionsbildung in Bern beschloß Anstellung eines ständigen Sekretärs, der die Redaktion des wöchentlich einmal erscheinenden Vereinsblattes zu führen hat. Allgemein huldigte man der Ansicht, daß für die Vereinszwecke nur eine ganz gewandte Kraft in Betracht fallen könne und was deshalb für den Gehalt auch den Kredit aus von 5000 Franks jährlich. Der betreffende Sekretär-Redakteur soll seine ganze Kraft dem Verein widmen und nicht nöthig haben, anderwärts noch Verdienst suchen zu müssen. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich der „Verein Schweiz. Eisenbahnangestellter“ aus allen

Raubfische" beigegeben. Die beiden reichillustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Preis pro Lieferung 20 Pf.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Wien, 20. Oktober. Laut einer Mitteilung der „Deutschen Zeitung“ soll Graf Taaffe beabsichtigen, eine Versöhnung mit dem Polenklub dadurch herbeizuführen, daß die Ernennung eines Polen zum Finanzminister an Stelle Steinbachs erfolgt. Die Polen würden dann zwei Ministerportefeuilles inne haben.

Wien, 20. Oktober. Wie es heißt, erklärte Graf Taaffe in Budapest, er habe die Wahlreformvorlage eingebracht, um nicht erst vom Volke dazu gezwungen zu werden, wie dies in Belgien der Fall gewesen sei. Eine Reform des Wahlrechtes sei dringend notwendig, da bei den gegenwärtigen Parteiverhältnissen eine Verständigung zwischen Regierung und Volk nur sehr schwer herbeizuführen sei. — Sicher ist, daß durch die Audienz Clumehts beim Kaiser die Situation sich jetzt insofern geklärt hat, als die Wahlreformvorlage nicht zur Stabilitätsfrage erhoben und das Abgeordnetenhaus bei einer eventuellen Ablehnung nicht aufgelöst wird.

Briefkasten der Redaktion.

Die Sprechstunde zwischen 12 und 1 Uhr fällt bis zum 31. Oktober für juristische Angelegenheiten aus.

Sch. in M. Feuerbach, Marx waren keine deutschen Professoren, und hätten es nicht werden können. Lebten sie noch, so würde auch jetzt keine deutsche Universität sie dulden. Daß die Wissenschaft „frei“ und vom Kapitalismus unabhängig sei, kann nur behaupten, wer nicht weiß, was Wissenschaft und was Kapitalismus ist. Die Ernennung Langes zum Professor in Marburg ist eine ganz vereinzelte Thatsache, die heute, wo der Kapitalismus sich ernstlich bedroht fühlt und darum keinen Spaß mehr versteht, einfach unmöglich wäre. Gaben die Herren „Zähler“ denn vergessen, wie in Deutschland seit Jahren von allen, den höchsten bis zu den niedersten Organen der bestehenden Gesellschaft der „Kampf gegen den Sozialismus“ gepredigt und insbesondere der Schule (auch der Hochschule

alias Universität) zur Pflicht gemacht wird? Und was ist das anderes als der Kampf des Kapitalismus gegen die Wissenschaft?

F. M. Genua. Wir haben das Betreffende nicht erhalten. Wir werden aber noch nachforschen, da es infolge des Redaktionswechsels vielleicht unter andere Papiere gekommen ist.

Siefchfeld. Frauen-Krankenkasse, Raffiner Schulze, Memelerstraße 60a, 3 Tr.
Otto Görge. Verband der Ziegelei-Arbeiter, Simon Deppe, Langenfelde bei Hamburg.

Leingrube. Herrn Junge, Stuttgart, Schlofferstr. 21, Vorsitzender des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

G. N., Mathenow. Der Empfang des Gedichts ist uns nicht erinnerlich.

Romanowski. Senden Sie uns eine formelle Berichtigung ein.

A. N., Töpfer. Wenden Sie sich an das Amtsgericht Berlin 2, Hallesches Ufer 29-31.

C. N. 1. Ja. 2. Nein.

H. S. Sie müssen sich an die Postverwaltung wenden.

W. B. 1. Nein. 2. Nach einem Vierteljahr können Sie klagen.

Postkartentischer. Briefliche Antwort ist nicht möglich. Wenn Kündigungskritik schriftlich oder mündlich ausgeschlossen ist, so kann jederzeit Entlassung stattfinden.

Stenographenverein, Poliniklinik u. dgl. Derartige Anzeigen gehören in den Inseraten nicht in den lokalen Teil.

G. B. Spätestens 6 Wochen vor dem 1. 4. 1894 muß Ihre Kündigung erfolgen.

G. L. S. Wenn Ihr Bruder zum Termin nicht erscheint, muß er verurteilt werden. Der Einwand der Verjährung würde durchgreifen, da eine Forderung für einen gelieferten Anzug innerhalb zwei Jahren nach Ablauf des Jahres, in dem geliefert ist, verjährt; ein inzwischen erfolgtes Anerkenntnis der Schuld unterbricht die Verjährung.

Einer gegen zwei. Nein.

P. M. 12. Sie sind zum vollen Schadenersatz verpflichtet. Die Höhe des Schadens deckt sich eventuell mit der Höhe der Mietsumme.

R. B. An ein Züricher Protokoll ist vorläufig noch nicht zu denken.

Verger, Leipzig. Berliner Arbeiterbibliothek I. Serie 9. Heft: Die Marx'sche Werttheorie. Ferner Internationale Bibliothek Karl Marx ökonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt von Kautsky. Für Frage 2 können wir nichts empfehlen. Von der angegebenen Zeit können Sie den „Vorwärts“ nicht bekommen.

H. P. 80. Zum Termin zu gehen ist rathsam. Im Termin können Sie den Einwand der Unzuständigkeit erheben. Wollen Sie das, so müssen Sie diesen Einwand vor Erwidierung auf die Sache selbst erheben.

Güfrow. Gegen die Festsetzung der Berufsgenossenschaft muß R. — falls Frist nicht etwa schon verstrichen — Berufung einlegen.

N. 114. Der Meister ist leider im Recht. Ueberschreitung des Züchtigungsrechts oder Unfähigkeit des Meisters würden das Recht geben, den Lehrvertrag aufzuheben.

Schulze. Eine Herrschaft hat nur dann die Kurkosten für ein Gefinde zu zahlen, wenn ein Dienstmädchen durch den Dienst (z. B. Schneiden beim Kartoffelschälen) die Krankheit sich zugezogen hat.

G. W., Waldemarstraße. Zu 1-3: Nein.

A. W. 27. 1. Wenn er es für das Kind spart, ja. 2. Eine Art geheimes Fehmgericht.

Sch., Bergmannstr. 12. Sprechen Sie nach dem 30., zwischen 12 und 1 Uhr vor.

G. T. 500. 1. Strafe auf fahrlässiges Verschlagen einer Scheibe besteht nicht, Sie müssen aber den Werth ersetzen.

2. Nein.

G. N. Wegen Auszahlung einer Gesamtsumme müssen Sie sich mit der Zuderberufsgenossenschaft ins Einvernehmen setzen, verpflichtet ist sie dazu nicht.

Der Däne. Ihre Tochter muß bis Ostern die Schule besuchen, wenn sie nicht auf Ihr Gesuch hin vorher davon dispensiert wird.

G. B. 11. Söthen auch nach neuer Rechtschreibung mit „b“. Charaktere.

Berichtigung. In dem in Nr. 245 veröffentlichten Bericht des Parteivorstandes ist infolge eines Versehens das in München erscheinende Witzblatt der „Süddeutsche Postillon“ nicht mit aufgeführt worden. Die betreffende Stelle muß daher vervollständigt lauten: Zu diesen Blättern kommen noch die in Stuttgart bei J. G. W. Diez erscheinende wissenschaftliche Wochenschrift „Neue Zeit“, die beiden Witzblätter: „Der wahre Jakob“ (Stuttgart) und der „Süddeutsche Postillon“ (München), sowie das in einer Auflage von ca. 200 000 erscheinende und einer Reihe von Parteiorganen als Sonntagsbeilage beigegebene Unterhaltungsblatt „Die Neue Welt“.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuth-Strasse 2.

Für Agitationszwecke empfehlen wir den Parteigenossen:

Ferd. Lassalle's Reden und Schriften in Einzel-Ausgaben:

Meine Assisenrede, gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 2. Mai 1869 gegen die Anklage, die Bürger zur Verfassung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben. 40 Bl. — 1.40

Fichte's politisches Vermächtnis und die neueste Gegenwart. Ein Brief. 15 Bl. — 1.15

Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksglaubens. Festschrift, gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der Philosophischen Gesellschaft und dem Wissenschaftlichen Ausschuss veranstalteten Festsitzung. 15 Bl. — 1.15

Ueber Verfassungswesen. Ein Vortrag, gehalten in einem Berliner Bezirksverein. — Was nun? Zweiter Vortrag über Verfassungswesen. — Recht und Recht. Ein offenes Gedicht von Ferd. Lassalle's. 35 Bl. — 1.35

Arbeiterprogramm. Ueber den Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterhandes. 15 Bl. — 1.15

Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage, die beschloffenen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Beschloffenen öffentlich angereizt zu haben. 30 Bl. — 1.30

Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. Eine Verteidigungsrede vor dem königlichen Kammergericht zu Berlin gegen die Anklage, die beschloffenen Klassen zum Haß und zur Verachtung geg. die Beschloffenen öffentl. angereizt zu haben. 40 Bl. — 1.40

Der Lassalle'sche Kriminalprozess. II. und III. Heft: Die mündliche Verhandlung nach dem stenographischen Bericht. Heft I: Das Urteil erster Instanz; mit kritischen Handnoten zum Zwecke der Appellations-Rechtsfertigung bearbeitet. 50 Bl. — 1.50

Offenes Antwortschreiben an das Central-Comitee zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Kongresses zu Leipzig, 6. Auflage. 10 Bl. — 1.10

Zur Arbeiterfrage. Rede bei der am 16. April 1868 in Leipzig abgehaltenen Arbeiterversammlung. Nach Briefen Professor Bluntschli's und Lothar Bucher's. 10 Bl. — 1.10

Arbeiterlesebuch. Rede Lassalle's zu Frankfurt a. M. am 17. und 19. Mai 1863. Nach dem stenogr. Bericht. 25 Bl. — 1.25

Kleine Aufsätze: Die französischen Nationalvereine von 1848. Antwort an Herrn Professor Rou. Lassalle und die Statistik von Wadernagel. Herr Wadernagel oder der moderne Großhändler. Erwiderung auf eine Rezension der „Kreuz-Zeitung“. 15 Bl. — 1.15

Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordneten-tag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes. Eine Rede, gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf. 25 Bl. — 1.25

Rede vor der korrekzionellen Düsseldorf am 27. Juni 1864. Appellkammer zu Düsseldorf. Verteidigungsrede gegen die Anklage, verschiedene Klassen der Bevölkerung zum Haß und zur Verachtung öffentlich angereizt zu haben. 10 Bl. — 1.10

An die Arbeiter Berlins. Eine Ansprache im Namen der Arbeiter des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins. 20 Bl. — 1.20

Der Hochverraths-Prozess wider Ferd. Lassalle vor dem Staatsgerichtshof zu Berlin a. 12. März 1864. Nach dem stenographischen Bericht. 40 Bl. — 1.40

Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und das Versprechen des Königs von Preußen. Eine Rede, gehalten am Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Düsseldorf am 22. Mai 1864. 25 Bl. — 1.25

Herr Julian Schmidt, der Literaturhistoriker, mit Scherzschellen. 75 Bl. — 1.75

Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie. 2. Auflage. 2. Aufl. 2. — 1.20

Herr Bastiat-Schulze von Delbisch, der ökonom. Julian oder Kapital und Arbeit. 1. Aufl. 1. — 1.10

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bei Aufträgen von Kunden werden wir höchst zu gleichzeitiger Einfindung des dafür entfallenden Betrages. (Porto extra.)

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 44351.
am hiesigen Plage wie bekannt
größte Auswahl!
Garantiert für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Nothabake sind an Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Schuhe und Stiefel

mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft.
Große Auswahl in Winter-Artikeln zu den billigsten Preisen.
49331.
L. Zaake,
Küstriner-Platz Nr. 8.

Rindleder

schwarz, matt, in dünnster Qualität,
halbe oder ganze Hautweise? Bemerkte Offerten mit Preisangabe unter M. S. 30 bef. die Exped. d. „Vorwärts“.

Jede Uhr

reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Aufgehens nur 1,50 M., außer Bruch, kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker etc. Alle Arten Ketten, sowie Brillen und Vincennes. 38882.
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34.
Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Roth. Cylinderhut

Zum 48231.
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Größte Auswahl.
Staligerstraße 131, und Rossmann Wilhelm Zapel, Outmacher.
Bitte sehr, recht genau auf Name, Straße u. Hausnummer zu achten

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in- u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt
Heinr. Franck, Nothabak-Brunnenstr. 185.

Schiffsbillets

für Reisende von allen Hafenplätzen im Reisebureau von 46992.
Theodor Reiner & Co., Platz vor dem Neuen Thor 3 (Baden), Ecke Invalidenstrasse.

Kleider

werden sauber angefertigt. Straßenkleider 7,50, Hauskleider 4,50 M. Frau Freigang, Görlitzerstr. 39. 26345

Als anerkannt reelle und thatsächlich billigste Einkaufsquelle des Süd-Ostens für
Gold-, Silber-, Alfenidewaren (Eig. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse 37

Steinmehlsstraße 40,

Ecke Grob-Görlitzerstraße.
47331.
Nur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Marken z. quittieren von
Partei-Beiträgen
empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.
Preisliste gratis und franko.

Martin Klein,

Uhrmacher, 8544L
25 Neue Hochstr. 25
empfehlen sein Lager aller Arten Wand- und Taschenuhren.
Reparaturen zu soliden Preisen

Arnold Lange, 181.

Brunnonstrasse neue Haus-Nr. 181.
Fily- u. Seidenhüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Damen- und Herren-Regenschirmen, Muffen, Haas, Pelztragen, Pelzmützen. Billige Preise.

Nur 1 Mark.

Klagen, Eingaben, Reklamationen, Rath im Zivil- und Strafprozess. Einziehung von Forderungen. Pollak, fest Stummenstr. 19 II r. Auch Sonntags.

Der Mann, der das Fuhrwerk am Donnerstag, 19. Oktober, Abends, Bernauerstr. 79, gebracht, bitte sich zu melden bei L. Kihner. 26396

Arbeitsmarkt.

Mäherinnen und Vorrichterinnen a. Einschlagsweg, verlangt Dester, Schweinmünderstr. 60. 26256.
Wir suchen noch einige Agenten für Lebens- und Volks-Versicherungen. Bei guter Leistung feste Anstellung. Bewerbungen schriftlich erbeten. General-Agentur, Schönhauser Allee 153.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstr. 72.
Empfehle meine 4 hochseleganten Festsäle (50-400 Pers.) den cc. Vereinen zu Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art. 26345
Habe noch einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben. H. Ebert.

Martens

Friedrichstadt. Casino,
Friedrichstr. 236.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Grosser Ball.
An den anderen Tagen sind die Festsäle, über 1000 Personen fassend, zu Privatfestlichkeiten, Hochzeiten etc. zu vergeben.
Hans Martens.
Todtensonntag noch zu Privatfestlichkeiten zu vergeben. 22906.

G. Brochnow's Festsäle

39. Sebastianstraße 39.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Sonnabend großer Ball. Empfehle meine Säle zu allen Festlichkeiten u. Versammlungen. 46752

Heute

Sonnabend, Abends von 5 Uhr an, und Morgen, Sonntag, den ganzen Tag: frische Wurst und Suppe sowie Eisbein und Sauerkohle. Musikal-humoristische Unterhaltung. Hierzu ladet freundl. ein Hugo Ojang, Dürenstr. 47. Gr. u. H. Vereinszimmer noch frei. Kräftiger Mittagstisch mit Bier 50 Pf. 26389
Heute Abend großes Gänse-Ausspielen auf dem Billard, wozu ergebentl. einladet.
H. Below, Waldemarstr. 64a.

Bergstr. 74a Mittagstisch 80 Pf., Abds. bis 10 Uhr Karbonade, Leber, Rührei mit Kartoffeln 25 Pf. 26406

alte Stiefel gr. Ausw., Reparatur. u. Best. reell u. billig.
Runge, Haunynstr. 2. 2637b

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schuhmarke.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 3561L
G. F. Dinslage,
Kottbuscherstr. 4, Hof part.

Waldvögel von 50 Pf. an 2627b
E. Schnell, Gr. Frankfurterstr. 12.
Zwergpapageien P. 4,50, Buchfinken, Bluthänfl., Stieglitz 1,25, Zeigler, Rothkehlchen 1 M. Invalidenstr. 7. 26306
Schlafstelle für 2 Herren, separat, Manteuffelstr. 45, v. III r. 2635b
Dresdenerstr. 18, v. III l., ist eine frdl. möbl. Schlafst., sep. E., f. 5. billig zu verm. 2635b

Konkott-Liste für die Berliner Lokale.

Folgende Lokale sind nicht zu haben:

- 1. Wahlkreis. Kroll's Gasthof, Sommerstraße. Seit Nr. 1. ... 2. Wahlkreis. Schröder, Steglitzerstr. 18. ... 3. Wahlkreis. Keller, Köpenickerstr. 90/97. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Die Lokalkommission. J. A.: Julius Bernau, Rosenstr. 30.

Lokalliste für die Umgegend von Berlin.

Kreis Angermünde.

Oderberg. Gasthof zum Schützen Adler (H. Sommerfeld).

Kreis Nieder-Barnim.

- All-Landsberg. Neubauer. ... Berlin. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

- Restaurant, Straus 19. Christian Schröder, Alte Tavernen, Straus 25-27. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Kreis Ober-Barnim.

- Bisenthal. Gasthof zur Sonne (Inhaberin Wwe. Müller). ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Kreis Potsdam-Cihsaveland.

- Merin. Camal, Restaurant. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Unbefugter Nachdruck verboten.

Fröhliche Schifffahrt!

Soziale Skizze von Max P. J. u. d.

Am Ufer eines der Spreearme, die Berlin nach allen Richtungen hin durchqueren und auf denen fortwährend viele Hundert ...

Ein trüblicher Ausblick! Der Schenkisch ist unglücklich. Darüber hängen ein paar Reiden dünner Blut- und Lebererbsen ...

Es muß also ein recht lustiges Leben sein, das Leben als Schiffermann in der Flussschifferei! Hier unten in der Kneipe ist, wie gesagt, der Schifferverkehr ...

Dann und wann wird denn auch einer oder zwei abgeholt, dann geht's an Bord zur „fröhlichen Schifffahrt“. Wer hätte nicht schon diese Arbeitstiere an der Arbeit gesehen!

Silencie bei Bernsdorf i. d. M. Gesperri: Sand-Krug (Inh. ... Bernsdorf i. d. M. Gesperri: 25. Wangelheim, Berliner- ...

Wahlkreis. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Wahlkreis. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Wahlkreis. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Wahlkreis. ... 1. Wahlkreis. ... 2. Wahlkreis. ... 3. Wahlkreis. ... 4. Wahlkreis. ... 5. Wahlkreis. ... 6. Wahlkreis. ...

Tage und halbe Nächte wird er von der Stelle geschoben, das Strohbruder mit der Spitze in den Grund, mit dem andern Ende gegen die Schulter gestemmt. ...

So geht es mit gesenktem Oberkörper, in Schweiß gebadet oder vom Regen durchnäht, der Treidelerspad am Ufer entlang, von Morgens um 3 Uhr bis Nachts um 12 oder 1 und noch länger ...

Der kleine Schiffermann in der Binnenschifffahrt steckt nämlich nicht gerade in einer beneidenswerten Haut. Er wird so recht zwischen zwei Fesseln gequält, trotzdem er fortwährend mit dem Wasser zu tun hat. ...

Auf der anderen Seite stehen die Schiffermannen den Kaufleuten, für die gefahren wird, fast widerstandslos gegenüber und müssen sich von ihnen die Frachtsätze einfach diktieren lassen. ...

Victoriastraße. Kettner, Breite. Kersten, Mühlent. Weger, Wilhelmstr. ...

Preis-Verkauf-Versteigerung-Charlottenburg.

Alerhof. Zu empfehlen: Kühle, Wiffers, Foranste, Schwabe's ...
Gesperrt: Wipold, an der Bahn, Albrecht's Restaurant, ...

münderische 12. Alter Kleiden (Tanter), Tapferrstr. ...

Schönberg. Zu Versammlungen zu haben: Schloßbrauerei, ...
Gesperrt: Wipold, an der Bahn, Albrecht's Restaurant, ...

Gewerbegericht. Kammer VI. Vorsitzender: Professor ...
Die Aufhebung eines Lehrvertrages, welchen der Arbeiter ...

Die Adressen der Lokalkommissions-Mitglieder der Umgegend ...
Alerhof: G. Cooper, Wilhelmstr. 51a. ...

Ein recht bellagender Uebelstand ist es auch, daß die ...
auf dem Schiff lebenden Kinder während der Fahrzeit, also ...

Wenig über 4000. Die gute Hälfte ist verheiratet; aber nur ...
wenig Familien leben auf dem Schiff beisammen in der Höhe des ...

Aber gerade in dem Charakter der Binnenschiffahrt als ...
Vermittlerin der wichtigsten Volks-Nahrungsmittel und Massen- ...

Trotz dieser sozialen Wichtigkeit aber auch hier wieder der ...
wertwürdige Widerspruch, der sich überall im Leben der modernen ...

So auch in der Binnenschifferei, wo der Arbeiter nicht viel ...
anders lebt, wie das liebe Vieh und auch der Schiffsbesitzer oft ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Ein recht bellagender Uebelstand ist es auch, daß die ...
auf dem Schiff lebenden Kinder während der Fahrzeit, also ...

Wenig über 4000. Die gute Hälfte ist verheiratet; aber nur ...
wenig Familien leben auf dem Schiff beisammen in der Höhe des ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Wenig über 4000. Die gute Hälfte ist verheiratet; aber nur ...
wenig Familien leben auf dem Schiff beisammen in der Höhe des ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

Da wohnt denn die Schifferfamilie in der Kajüte, die am ...
hintern Ende des Fahrzeugs in den Schiffsraum hinein gebaut ...

erfolgt, weil er zu spät kam. Sonst habe aber das Hauptkommen nichts auf sich gehabt. Nach seiner Auflassung scheint das Hauptkommen im vorliegenden Falle nur ein Vorwand zur Entlassung gewesen zu sein. Das Gericht verurtheilt den Beklagten zur Zahlung der 44 M.

Kammer I. Vorsitzender Assessor Fürst. Sitzung vom 17. Oktober. Auf Herausgabe von drei Jacketts klagt der Schneider Byjewski gegen die Schneiderin Cagemann. Die Beklagte hatte die Jacketts mit Recht einbehalten, weil sie ihren Verdienst im Betrage von 9 M. nicht erhielt, als sie die Arbeit beim Kläger ausgab; dieser wollte erst am „Zahltag“ für ihren verlorenen Schweiß bezahlen. Bis zum Termin befuhr er sich und meinte nun, er hätte der Beklagten das Geld ja gar nicht vorenthalten, sie könne es sofort bekommen, wenn sie ihm die mitgetragenen Jacketts gebe. Natürlich ging dieselbe darauf ein. Nachdem Meister B. die „Arbeit“ beantragen wollte, berappte er. Beide Parteien verließen dann die gerichtliche Abnahmestube.

899.25 Markt an rückständigen Arbeitslohn, Fuhrlohn für eine Droschke und Versäumnislohn für's Abliefern klagt der Schneidermeister (Hausindustrieller) Treusfeld ein. Er hatte für die Firma Schönlank Regenmäntel gemacht, die er nach dem ihm vorgelegten Muster zum Theil mit Garn und dann auf besonders Verlangen zum Theil mit Seide genäht hatte bezogen. Bei der Annahme der Arbeit war ein Preis von 2 M. pro Mantel verabredet worden. Der Kläger behauptet nun, daß, als er aufgefordert wurde, Seide in die Mäntel zu verarbeiten, er dies nur mit dem Vorbehalt gethan habe, daß er mehr als zwei Mark für den Mantel erhalte. Ihm sei auf die Stellung dieser Bedingung vom geschäftlichen Vertreter der Firma Schönlank (H. Knopp) gesagt worden, er möge nur die Mäntel wie gewünscht fertig machen, man werde sich schon einigen. Herr Knopp hat als Zeuge auf die Frage: „Ob er von einer späteren Einigung bezüglich eines höheren Preises als 2 M. gesprochen?“ nur die Antwort: „Ich weiß nichts davon.“ Das Gericht gelang zu der Ueberzeugung, daß er das wissen müsse, beidigt ihn als am Ausgang des Rechtsstreits offenbar (zumal er noch bei der Firma in Lohn steht) interessiert nicht und verurtheilt den Beklagten, den beanspruchten Lohn mit 896.50 M., 2.50 M. als Vergütung für die Benutzung einer Droschke und 3.25 M. als Entschädigung für die beim Abliefern gebaute Versäumnis einer Arbeiterin zu zahlen. Besagte Arbeiterin des Klägers hatte nämlich wiederholt mit den fertigen Mänteln in das Geschäft des Beklagten müssen, weil die Mäntelständer noch nicht leer waren.

Wegen Trunkenheit des Beklagten lehnte das Gericht eine Verhandlung mit diesem in Sachen Wolffkämmer wider Schilinski ab. Nachdem Beklagter dann auf Anordnung des Vorsitzenden das Terminzimmer verlassen hatte, wurde mit dem Kläger allein verhandelt. Wolffkämmer verlangte für 3 Tage Arbeit 7.50 M. bezahlt. Vor dem Verlassen des Verhandlungszimmers hatte der Beklagte den Einwand gestimmt, daß er die Arbeiten des Klägers wegen ihrer „Angenehmheit“ habe reparieren müssen. Er wurde zur Zahlung der 7.50 M. verurtheilt.

Der Bäcker Schuballa hatte eines Tages beim Meister Schapelli „nach Arbeit angefragt“ und war zum andern Morgen mit dem Bemerten in die Werkstatt des letzteren bestellt worden, es sei zwar ein Bäcker da, er könne aber helfen kommen. Er kam und half. Am Abend wurde ihm gesagt, so viel Lohn wie von seinem früheren Meister könne er auch bekommen, das mache auf den Tag 4 M.; Schuballa hatte als seinen früheren Lohn 24 M. angegeben. Er betrachtete sich als fest engagirt und wurde beim Gewerbegericht klagbar, als der Arbeitgeber ihn ohne vorherige Aufkündigung entließ. Der Beklagte behauptete, den Kläger nur von Tag zu Tag zur Hilfe engagirt zu haben; als Beweis dafür führt er an, daß er denselben immer zum andern Tag nach Beendigung der Tagesarbeit hinfestlich habe. Beklagter bleibt beweispflichtig und wird dem Klage-Antrage entsprechend verurtheilt.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Metallarbeiter! Der Streit bei Bildung v. Violet dauert unverändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Dito Räther, Vorsitzender, N., Anklamerstr. 44.

Achtung! Die Fortsetzung der Diskussion über das Thema „Christenthum und Sozialismus“ findet Montag, den 23. d. M., in den Germania-Sälen, Chausseest. 103, statt. Die Einleitung wird Herr v. Wächter geben; Herr v. Egidy ist ebenfalls eingeladen. Die auf der Mederliste Verzeichneten werden in der Reihenfolge ihrer Eintragung das Wort erhalten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der beantragte Enderiser Otto Räther, N., Anklamerstr. 44.

Au alle in Gewerbebetrieben der Kaufleute und Apotheker beschäftigten Hilfsarbeiter, als Haus- und Geschäftsdienner, Packer, Markthelfer u. s. w. Kollegen! Dienstag, den 24. Oktober, findet bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 45a, eine Versammlung unserer Orts-Krankenkasse statt, auf deren Tagesordnung die Wahl von 54 Delegirten steht. Aufschluß der veränderten Verhältnisse in der freien Hilfskasse der Hausdiener ist ein großer Theil unserer Kollegen in die Orts-Krankenkasse übergetreten.

Unsere Aufgabe wird es nun sein, unsere Rechte in der Orts-Krankenkasse ebenfalls gründlich wahrzunehmen, folgedessen ersuchen wir alle kassenbewußten Kollegen, die Mitglieder dieser Kasse sind, in der betreffenden Versammlung Mann für Mann pünktlich zu erscheinen, um unsere Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Ferner werden die organisierten Kollegen ersucht, sich bezüglich einer Vorbesprechung am Montag, den 23. Oktober, Abends 9 Uhr, bei Holz (früher Feuerstein), Alte Jakobstr. 75, beizugehen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwillig Kollege G. Kähler, Burgstr. 18. Im Auftrage mehrerer organisirter Kollegen: Karl Schummann, D. Dreher.

3. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Sitzung vom 20. October 1898, Vormittag.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in der Tabelle beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

54 84 155 216 355 438 577 709 860 1399 451 690 (500) 944 77 9196	110079 821 98 978 11137 92 (10000) 296 645 76 704 81 908 12016	748 863 919 94 58 96 13146 256 320 47 471 95 6 19 76 784 881	14009 124 202 15 43 5 0 84 86 485 (500) 596 617 15075 323 647 92	87 836 10141 238 43 (500) 98 309 (500) 34 409 (500) 5 1 44 744 824	401 70 (500) 17992 860 997 18189 272 445 47 694 655 89 10003	193 225 58 394 554 69 823 85 90	29070 207 351 532 768 856 940 88 21137 225 423 502 682 790	(500) 99 807 263 32139 71 (50 0) 206 72 97 482 (500) 547 774 813	903 60 23032 159 202 308 80 427 (500) 634 24043 222 (500) 33 643	70 899 229 339 354 89 310 51 374 51 593 641 68 806 20 893 280 810	44 456 736 851 851 270 51 123 75 78 206 345 471 621 743 914 73	28403 83 757 851 98 329 51 123 75 78 206 345 471 621 743 914 73	30061 119 38 898 432 (500) 676 976 98 (500) 11016 94 418 38 53	516 99 653 861 (500) 939 32419 365 460 608 54 703 58 284 945	(500) 97 33355 (500) 449 741 803 951 53 34090 199 261 67 548	714 806 35258 474 744 36043 123 544 603 51 68 912 37039 139 296	353 637 42 791 810 935 38116 428 (500) 588 824 44 943 39 80410	39 146 298 (500) 308 457 538 84 619 941	40195 333 59 89 100 15 43 (500) 79 573 610 82 761 863 904 15	41013 200 428 512 686 834 928 85 30 42005 89 115 327 89 404 47 69	501 4 58 99 913 71 43092 149 (500) 64 219 312 403 591 (1000) 7 7	839 969 44013 167 65 201 418 65 604 90 605 761 829 99 927 45086	(500) 163 212 379 45 80 308 793 957 40105 421 728 42 47023 101 28	(500) 69 98 223 333 430 455 48014 114 18 447 614 20 713 46 80 811	33 64 941 49208 98 313 439 75 (500) 534 687	50410 618 882 945 61135 85 243 438 79 608 881 942 52195 802	403 39 544 628 937 53 35 57 51 71 351 442 (500) 62 536 640 703 79	340 (500) 56 15000 453 679 725 93 50237 499 523 989 57256 94 509	52 67 89 11500 848 229 58809 53 62 196 230 41 438 72 (500) 844	55 959 59138 263 333 634 81	60037 93 (500) 311 (500) 514 69 709 27 71 803 32 44 54 993 61074	532 (500) 47 402 561 667 999 92181 388 43001 321 412 59 510 671 713	590 38 434 80 80 510 (500) 17 739 (500) 41 533 98 42801 304	22 597 645 66 83 813 43 63 93 904 80031 90 107 25 331 57 458 637	71 84018 175 83 89 438 534 (500) 726 87 87 (500) 31 903 66 87239	333 56 5 73 694 802 1 0001 913 88023 47 (500) 264 328 89162 279	317 73 472 619 934 788 87 932	90114 21 85 267 (500) 347 405 41 732 97 823 91100 22 241 45	543 617 95 873 (500) 92166 266 29 405 23 611 823 957 94168 341	49 417 27 559 6 7 70 780 54 933 94934 187 277 345 67 509 823	907 90415 85 (500) 126 229 312 14 (500) 18 635 828 90619 91 296	3 6 39 84 99 485 572 604 31 52 709 65 843 69 955 99 97134 71 238	380 508 641 87 904 37 28 46 57 98052 440 546 64 88 611 20 99056	87 158 343 (500) 515 40 787 888 93	10001 5 208 309 478 517 (500) 748 892 101238 26 315 499 573	720 (500) 45 886 (500) 918 19 102050 283 96 309 62 (1000) 486	601 3 39 714 100006 (500) 436 57 827 104122 273 634 714 71 90	105221 487 80 567 60 709 15 26 61 873 96 106135 310 561 692 768	846 (500) 84 912 78 107051 175 (15 0) 302 4 725 63 599 832 946 98	99 109011 211 477 539 (500) 33 679 765 845 979 99 109309 453	697 (500) 7 9 810 951	110139 237 61 376 447 507 631 75 86 (500) 68 972 111009 64
--	--	--	--	--	--	---------------------------------	--	--	--	---	--	---	--	--	--	---	--	---	--	---	--	---	---	---	---	---	---	--	--	-----------------------------	--	---	---	--	--	---	-------------------------------	---	--	--	---	--	---	------------------------------------	---	---	---	---	---	--	-----------------------	--

3. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Sitzung vom 20. October 1898, Nachmittags.
Kur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in der Tabelle beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

316 605 37 927 40 (500) 54 1229 708 (1500) 57 (500) 68 803 83	2258 (500) 383 419 787 894 8322 59 473 57 (500) 708 95 4033 71 191	218 71 96 466 676 714 823 66 38 81 5184 485 456 919 6068 107	200 367 556 878 913 41 7066 143 541 782 (1500) 878 989 99 8016	144 241 (500) 324 29 434 (500) 73 (1500) 605 880 9034 111 229 59 322	414 87 15 03 572 832 98 949	10078 124 819 416 67 97 631 57 91 923 11230 73 428 63 542	(500) 79 (1500) 692 64 815 45 75 928 12047 152 66 354 422 62 (1500)	534 630 (500) 76 783 13029 43 71 133 302 (500) 5 1 (500) 40 78	74014 130 200 78 378 515 (10000) 16 48 698 770 (500) 15029 33 46	66 451 579 614 841 910 16038 36 96 685 708 68 908 23 17176 313	454 91 504 38 64 71 786 931 (115 0) 18 72 83 316 (500) 432 528 83	749 977 10059 9 3 36 428 (1500) 603 13 604 46 710 (5 0) 81 904 98	20306 (500) 437 536 697 838 939 21037 198 232 46 89 307 443	61 615 29 792 908 (500) 31 22059 30 2 9 449 32 544 69 608 50 743	81 933 (500) 33099 1 7 383 894 96 971 (500) 31173 309 456 657	783 828 21 257 68 25022 122 218 34 (500) 321 489 763 8 9 67 20186	313 5 9 74 603 61 74 600 795 959 27122 67 345 600 733 65 882	22101 33 149 2 815 639 61 71 705 (500) 34 86 843 99 991 (3000) 24006	376 551 643 67 823	30070 149 268 583 657 868 11317 78 415 597 634 721 37 922 44	22005 93 300 948 90 83084 139 336 (500) 483 505 757 85 828 60 234	34048 118 200 78 343 (500) 448 62 89 61 13 737 876 35186 256 3 90	459 508 86 831 74 30065 21 438 513 46 718 43 67 784 98 87099	132 (500) 88 379 405 69 72 889 97 632 757 909 38162 327 470 (500)	672 789 991 39021 69 112 29 45 53 356 615 792 845 914 60	40454 65 44 41018 249 471 677 963 42019 130 200 331 37 55	461 86 675 984 42949 (500) 70 340 (600) 829 44168 339 500	622 787 515 450 9 104 23 363 638 614 65 761 40003 87 154 3 40	(500) 96 593 707 83 814 51 (500) 63 47011 50 147 75 307 412 997 829	(500) 34 48044 58 85 189 371 (500) 30 31 83 911 40087 166 292	78 897	30008 62 137 220 397 (500) 766 904 (500) 51217 29 656 74 76 787	827 929 50197 206 354 76 (1000 664 (500) 747 830 52 53104 11 45	(1000 298 402 65 537 86 692 709 44 54112 282 322 409 35 45 (500)	75 390 694 828 55196 (500) 21 217 386 407 31 575 (500) 95 641 737	870 966 50 44 56 3 4 675 718 57408 709 (1500) 44 873 90 (500) 902	68944 73 125 65 230 325 425 39 77 554 731 32 837 38 906 41 (500)	43 54007 65 128 81 298 325 29 4 1 885 818 31 713 61 808 40	60087 (500) 377 441 736 875 943 61072 83 123 (500) 241 408 535	85 80 19 86 62108 59 897 884 936 69053 145 67 71 380 856	64039 126 264 388 (500) 601 598 (500) 845 65034 100 216 882 458	80 638 786 215 25 (1500) 60178 323 435 40 68 763 (500) 67 818 23	42 66997 67062 190 97 289 373 446 99 729 (1500) 827 63 68153 71 235	305 (500) 803 765 85 91 835 88 64 69048 98 178 308 81 379 421 51	696 (500) 632 745 79 827 89 305	70069 71016 (500) 256 620 (500) 705 15 (500) 22 874 902 72010	61 (500) 112 61 321 78 332 39 601 9 18 47 673 725 44 633 973 73012	73 71 401 605 78 76 96 87 832 74072 113 400 715 19 818 86 912	30 87 87 88 365 276 06 40 899 (500) 70237 49 429 752 35 77002	39 87 99 217 303 62 582 760 853 66 69 24 78131 42 89 340 531 636	771 79118 217 24 24 304 16 (500) 24 (500) 66 414 39 656 812	60033 348 578 619 82 73 81190 265 536 56 787 859 63 82137	479 630 845 68 512 88064 135 570 845 91 84122 336 (500) 512 33	(500) 38 89070 133 29 (1500) 32 456 521 27 624 888 299 86275	414 618 682 717 67 87118 (500) 234 63 48 810 754 830 988	(500) 45 88168 389 496 539 (500) 51 917 97 89061 160 295 306	461 73 517	90027 91 146 313 67 434 524 830 906 28 10288 305 48 50 60	588 747 82 876 94 90124 61 92 358 566 760 75 879 92 94123 255	600 735 70 965 94014 33 301 503 34 (500) 602 7 95092 490 542 76	163 71 901 60102 302 66 473 818 51 66 97187 256 (500) 421 73 760	879 90085 138 229 96 333 456 401 510 750 838 66 910 38 (1500) 79 84	6944 247 312 579 (500) 666 776 91 99 919	100105 29 96 317 89 883 858 101163 91 201 392 (1000) 536 687	(500) 944 102078 197 443 60 64 (500) 476 (1500) 85 (500) 695 709	(1500) 15 (500) 82 21 85 103170 438 (1500) 610 785 882 104067	116 (500) 66 265 6 443 105012 132 408 95 575 964 71 (500) 106010	281 819 81 413 31 834 47 97 633 91 839 58 (500) 339 107045 156 233	339 4 3 611 614 62 93 753 67 921 108010 51 236 395 547 610 37 71	602 73 90 (500) 938 72 1090113 207 37 80 439 523 806 87 905
---	--	--	--	--	-----------------------------	---	---	--	--	--	---	---	---	--	---	---	--	--	--------------------	--	---	---	--	---	--	---	---	---	---	---	--------	---	---	--	---	---	--	--	--	--	---	--	---	--	---------------------------------	---	--	---	---	--	---	---	--	--	--	--	------------	---	---	---	--	---	--	--	--	---	--	--	--	---

310 675 87 711 44 832 67 942 67 112742 54 823 901 61 118149 (5000)	387 671 714 69 851 110053 419 33 527 28 657 (5000) 85 706 67	115017 55 149 67 405 11 91 568 69 830 114025 37 (1500) 373 468 574	645 (5000) 737 87 805 54 83 966 112993 416 44 537 615 825 972 (5000)	118767 888 905 119062 145 219 30 64 613 31 66 73 (1500) 87 916	120093 183 95 404 88 501 (1500) 696 121293 322 57 459 588 737	97 840 122013 29 74 125 626 712 942 88 99 123071 307 28 45 461	725 61 833 124101 18 77 295 71 437 86 777 125167 290 372 421	88 579 92 609 763 947 78 126136 441 624 (1500) 646 741 127127 257	300 736 89 991 122059 832 71 471 641 49 739 833 994 129038 35	78 521 694 723 (1500) 24 72 819 27 936 81	130125 30 208 334 35 65 81 638 66 131040 75 115 60 63 (500)	433 (500) 54 540 63 630 737 810 63 912 61 (500) 132032 90 162 288	403 602 899 (500) 123055 (500) 85 185 250 353 453 82 32 778 888 954	123002 39 41 65 242 69 69 83 342 494 556 698 732 995 133184 94	97 237 384 427 77 524 550 83 916 86 136162 441 59 624 64 737 828	986 137005 29 140 209 22 82 86 534 576 697 419 719 89 638 138915	65 665 71 99 788 95 833 139037 71 218 (1500) 347 836 941 64	140070 88 128 64 509 819 957 142122 39 348 65 80 435 630 669	810 915 142073 272 442 85 651 93 73 879 934 148103 200 2 367	78 418 63 (500) 144 56 67 (500) 203 36 56 66 314 22 60 (500) 91	680 819 937 76 145020 445 599 714 84 835 39 930 45 99 146 08 (500)	77 222 62 74 87 333 (500) 54 503 800 1 61 977 147007 65 149 458 77	757 148037 (500) 58 145 319 439 84 (500) 753 (500) 916 149040 233	(1000) 5 76 (1500) 327 596 765 838 73 980 82	150007 48 130 252 84 614 839 948 151072 134 (500) 48 66 382	701 32 34 908 9 130655 416 38 638 796 (500) 41 53 947 49 55	153145 82 (500) 353 154024 145 336 62 630 71 739 155023 156 406	615 83 854 73 153130 84 302 30 82 (1500) 547 621 1800 138 (500)	884 86 93 157217 651 856 72 937 67 158118 62 648 719 72 890 68	159031 202 (1500) 30 65 783 959	160229 65 388 679 703 51 65 (500) 92 890 965 44 161041 299 598	605 780 873 83 945 162148 91 425 735 812 163044 66 125 282 82	758 833 164023 (500) 27 123 268 79 90 378 468 826 823 774 839	(500) 62 875 83 165072 226 342 431 530 660 742 856 969 166223	309 28 43 479 517 665 69 93 922 167231 445 761 (500) 806 906 95	168227 411 547 73 669 972 90 1
--	--	--	--	--	---	--	--	---	---	---	---	---	---	--	--	--	---	--	--	---	--	--	---	--	---	---	---	---	--	---------------------------------	--	---	---	---	---	--------------------------------



Arbeiter! Genossen!

Kauft nur Cigarren mit der Kontrollmarke der Tabakarbeiter.

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.

Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausschließlich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 *Wilhelm Börner, Ritterstr. 108.
 D. F. Dindlage, Kottbuserstr. 4.
 R. Fiebig, Böckstr. 4.
 Otto Ley, Schönleinstr. 17.
 Gust. Lohmann, Brandenburgstr. 82.
 Michaelis, Alexandrinerstr. 40.
 S. G. Schmidt, Gräferstr. 68.
 Carl Schouheim, Gräferstr. 8.
 Julius Stark, Schönleinstr. 10.

- SO.**
 Carl Albert, Paderstr. 6.
 Behufe u. Kiesel, Schmidtstr. 21.
 Carl Böckert, Mariannenstr. 5.
 G. Carl, Admiralsstr. 25.
 G. Fischer, Staligerstr. 128.
 George, Mariannenstr. 35.
 C. Geisemann, Götlicherstr. 63.
 Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 C. Gosda, Mantuffelstr. 8.
 H. Kunze, Forsterstr. 2.
 Hedg. Grünauerstr. 34.
 Lobbes, Walberstr. 58.
 Wilh. Mertens, Geyrstr. 34.
 Otto Röhl, Sorauerstr. 10.
 Carl Schindler, Götlicherstr. 53-54.
 Christ. Schneider, Köpckeplatz 26a.
 Theodor Stampehl, Mariannenstr. 26.
 Stübner, Reichenbergerstr. 157.
 Herm. Wicht, Dresdenstr. 16.

- SW.**
 W. Kinkel, Alexandrinerstr. 108.
 *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 C. Schulze, Freiesfeldstr. 23.

- O.**
 Louis Anders, Krautstr. 16.
 August Dahse, Koppenstr. 98.
 H. Gräß, Holzmärkerstr. 42.
 August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.
 desgl. Weidenweg 96.
 Erhard Hoffmann, Weimelerstr. 32.
 Johann Liebich, Memelerstr. 8.
 Julius Matig, Mühlentstr. 49 a.
 *August Motes, Polenerstr. 11.
 August Neumann, Marktstr. 1.
 Fr. Peters, Koppenstr. 94.
 Otto Schreiber, Blumenstr. 51a.
 Rich. Schulze, Friedrichselderstr. 21.
 Emil Tiesius, Weidenweg 80.
 Otto Unterberg, Koppenstr. 8-9.
 B. Unterauff, Frankfurter Allee 117.
 Gustav Vogel, Koppenstr. 53.
 W. Wolf, Andreasstr. 60.
 W. Wotschke, Andreasstr. 3.

- C.**
 Carl Blanzwien, Lintenstr. 21.
 *Robert Dreiser, Lintenstr. 50.
 Max Platauer, Landsbergerstr. 72.
 Hermann Gumpel, Baranstr. 42.

- Oranienburger Vorstadt.**
 Adolf Adelt, Reinholdenborgerstr. 64b.
 Louis Dehaud, Ruheplatzstr. 24.
 Franz Frank, Ködlinerstr. 2.
 Paul Franke, Eichendorferstr. 15.
 Wilhelm Göppner, Jennstr. 1a.
 Jakob Götting, Hindewerstr. 9.
 August Dingel, Panstr. 14a.
 Oskar Klose, Reinholdenborgerstr. 20.
 Paul Müller, Hochstr. 2a.
 Franz Roffke, Borfigstr. 23.
 Epih, Vasaallee 2.
 Paul Pfling, Reinholdenborgerstr. 39.
 Wilh. Steinbach, Antonstr. 1.
 H. Tieg, Invalidenstr. 124.

Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehaud, Ruheplatzstr. 24, sowie im Arbeitsnachweis, Weinstr. 11 (11-12 Uhr) und beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.

Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.
 J. N.: Carl Butry, Straßunderstr. 17, II. 321/8

Garnirte und ungarirte
Damen- und Kinderhüte
 sowie 4853L*
Seidentücher, Kravatten, Herrenwäsche
 u. s. w. empfiehlt in reicher Auswahl zu sehr billigen Preisen
Th. Sabor, Oranienstraße 204,
 zwischen Heinrichsplatz und Mantuffelstraße.

Die Färberei, Druckerei und chemische Reinigungs-Anstalt
 von Naefe & Pollnow, 4 Admiralstr. 4,
 empfiehlt sich zum Färben und Reinigen von Herren- und Damen-Garderoben,
 Ball- und Gesellschafts-Kostümen, Möbelstoffen, Plüsch, Teppichen, Putz-
 federn u. s. w. Herren-Garderoben werden von 2,50 an gereinigt. Wäsche-
 becken von 1,25 an gefärbt. 4802L
 Neu! Glanzentfernung blankgetragener Sammgarn-Garderobe. Neu!
 Hauptgeschäft: Admiralstraße 4.
 1. Filiale bei A. Pflanz, Marktgrafenstraße 9.
 2. Filiale bei Schlegel, Grüner Weg 116.
 3. Filiale bei M. Kaiser, Spandau, Charlottenstraße.

Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hüte, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß dem Verfertiger gerechter Lohn wurde!
 Kauft nur Hüte mit dieser Marke!

Die Marke ist grün auf weißem Papier gedruckt.

In folgenden Geschäften sind Hüte mit Kontrollmarken zu haben:

- H. Aertsens, Pringstr. 28.**
Alshofsky, Große Frankfurterstr. 44.
Oskar Arnold, Dresdenstr. 116.
Rud. Beisse, Chausseest. 70.
O. Böttcher, Lichtbergerstr. 1.
Wilh. Böhm, Blücherstr. 11.
A. Bracklow, Schönhauser Allee 29.
E. Bergmann, Marktgrafenstr. 100.
P. Diederich, Oranienstr. 9.
do. Mariannenstr. 43.
E. Dittmer, Ackerstr. 68b.
G. Dunsing, Dresdenstr. 6.
Paul Drensko Nachf., Oranienstr. 172.
Max Eckard, Alexanderstr. 16, Oranienstr. 57, Kommandantenstr. 20, Spittelmarkt 13, Alexanderstr. 1.
F. Fraude, Müllerstr. 183.
A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36.
Th. Gerlach, Linienstr. 89.
Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
G. Gottmann, Große Frankfurterstr. 130.
R. Haase, Kastanien-Allee 94.
Ph. Haase, Reinholdenborgerstr. 64.
P. B. Hansen, Münchebergerstr. 26.
P. B. Hansen, Naunpstr. 22.
F. Haupt, Große Frankfurterstr. 145, zwischen Frucht- u. Memelerstraße.
W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
M. Hoffmann, Elisenbühlstr. 14.
J. Jögers, Schwebelstraße 243.
O. Jörs, Panstr. 5a.
A. Kehr, Köpckeplatz 128.
W. Klem, Bernauerstr. 108.
G. Köpke, Pringstr. 60.
Kriegshammer, Wellenlancestr. 91.
G. Knaake, Andreasstr. 24.
Ph. Krull, Zionskirchstr. 55, Ecke der Anstatterstraße.
J. Kook, Kastanien-Allee 60.
Arnold Lange, Brunnenstr. 181.
O. Liskow, Oranienstraße 47a.
H. Meissner, Rene Hochstr. 43.
A. Nauen, Brangelstraße 100.

Wir bitten die Genossen, namentlich die von uns veröffentlichten Geschäfte zu berücksichtigen. Aber auch hier immer nach der Marke zu fragen und sich zu überzeugen, daß dieselbe im Hut liegt. Jedes Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug.

Die Arbeiter - Kontroll - Kommission
 Deutscher Hutmacher.
 J. N.: C. Kempe, Weinstr. Nr. 12.

Billige Damen-Mäntel
 bei
A. Rackwitz & Co., fröh. Hirschberg & Nathan.
 Kommandantenstr. 20, im Hause der Armin-Hallen.
 Durch vortheilhafte große Stoff-Abschlüsse, sowie durch Anfertigung in eigenen Werkstätten sind wir im Stande, billiger zu sein als die Konkurrenz. Wir verkaufen:
Regen-Paletots und Frauen-Mäntel, gut sitzend, mit modernen Falten-Kragen, eleganter Treppen-, Sammet- und Polamenten-Garnitur in dunkelblau, mittel und dunkel modisfarbig. Ebenso Pelzerinnen-Jacon, Pelzerine zum Abnehmen, M. 5,75, 6,50, 7,50, 9,50, 12, 15, 18-22 M.
Winter-Jaquettes in modernsten Stoffen und Ausführungen, mit Keulen-Hermeln, außerschnittenem Kragen, hell und mittelfarbig, bronze marine und schwarz, verschiedenem Pelz-Besatz, M. 5,50, 6,75, 7,50, 9,00, 10,50, 12, 15, 18-30 M.
Seiden-Plüsch-Jaquettes besonders billig, mit gut wärmendem seid. Atlas-Futter, div. Pelzbesatz, Keulen-Hermeln u. Pelzerinnen, M. 16,50, 18,50, 20, 24, 30, 40-75 M.
Winter-Mäntel, Capes und Röder sehr billig.
A. Rackwitz & Co.,
 Kommandantenstr. 20.

Jede Uhr 8852L
 zu repariren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, da. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62.
 Uhrmacher. Chausseest. 78.

Solidarität.
Schuhe und Stiefel
 mit Kontrollmarke sind in folgenden Geschäften zu haben:
 C. Geyer, Oranienstr. 202,
 A. Anders, Gerichtstr. 82,
 H. Mitschke, Kastanien-Allee 89,
 G. Jerbe, Ritterstr. 114,
 H. Bath, Waldstr. 57, Moabit,
 G. Hörde, Forsterstr. 5,
 H. Müller, Bergmannstr. 15.
Deutsche Schuhfabrik in Erfurt.

Achtung!
 Meinen werthen Kunden zur gefl. Kenntniznahme, daß sich meine Geschäftsräume immer noch Holzmarktstrasse 38, und zwar jetzt parterre rechts befinden.
Alwin Sussmann, Gut-Engros-Geschäft.

Blücherstraße Nr. 11.

 vis-à-vis der Kreuz-Kirche
Wilhelm Böhm.
 Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken.
 Großes Lager in Thüringen.

Billigste
 Berliner Reparatur-Werkstatt
 für
 Uhren und optische Waaren
 von **H. Schneider** aus Rathenow,
 Uhrmacher und Optiker,
 Berlin N., Brunnenstraße Nr. 47,
 feiner Uhrschlüssel 5 Pf. sonst 10 Pf.
 feiner Stahlzeiger 10 Pf. sonst 20 Pf.
 feines Patentglas 10 Pf. sonst 30 Pf.
 Neue Feder u. Reinigen einer Cylinder-
 Uhr unter reeller Garantie nur 1,50 M.,
 sonst 3 M. Großes Lager echt Rathenower
 Brillen und Pinces-nez etc. Ein-
 schleifen von Brillen-Gläsern in 10 bis
 15 Minuten. 1. Qual. echt Rathenower
 Paar 70 Pf. sonst 1 M. [5086L*]
 feine Stahlbrille, 1. Qual. Gläser 1 M.
 feine Stahlbrille, 2. Qual. Gläser 50 Pf.

Jede Hausfrau kauft nur
Carl Sauber & Sohn,
 Alexandrinerstr. 58.
 beste Verleberger Glaswäse.
 Da dieselbe dem Leder sehr zu-
 träglich, schnell Glanz erzeugt und
 äußerst sparsam ist. Zu haben
 in allen Kolonial-, Droguen- und
 Schuhgeschäften. 4984L*
 Preislisten gratis und franco.

Cohn's Hosenfabrik
 Pallisadenstraße 7
 hat auf Wunsch ihrer Kunden sich jetzt
 Herren-Anzüge u. Herren-Paletots
 zugelegt u. verkauft dieselben im Detail
 zu Engrospreisen; außerdem Verkauf
 zurückgesetzter Kinder- und Burcheu-
 Anzüge zu Spottpreisen. Auch einzelne
 Leibchen und Anziehsachen von 1 M. an
 sind immer noch vorräthig. 4857L*
Mehl, Hülsenfrüchte,
 Landesprodukte,
Mühlenfabrikate etc.
 liefert preiswerth in anerkannter Güte
 28345 **P. Herrguth,**
 Müllerstr. 180 (Wedding-Platz.)

Arbeiteranzüge.
 Winterübersicher v. M. 15.- ab
 Anzüge (seite Stoffe) . . . 18.-
 Stoffhosen schon . . . 5,50
 Leders-Toppen . . . 6,50
 Knaben-Übersicher . . . 4,50
 Anzüge . . . 4,50
 Großes Stofflager. Bestellungen
 nach Waag werden gut u. bill. angef.
Wilhelm Pusewey,
 Berlin, Dresdenstr. 17.

Alle Uhren [9590L
 werden sauber und sorgfältig reparirt
 unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
 Berlin N., Reinholdenborgerstr. 29,
 gegenüber der Danke-Kirche.
 Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

65 Herren- 65
 und
Knaben-Garderobe.
 Nach beendeter Engros-Saison
 verlaufe die Bestände an
 Winter-Paletots von 11 M. an,
 Jaquet-Anzügen von 15 M. an,
 Rock-Anzügen von 22 M. an,
 Hohenzollern-Mänteln v. 38 M. an,
 Knaben-Anzügen in allen Größen,
 Knaben-Mänteln in allen Größen,
 Ein Posten Hosen, haltbare Stoffe,
 von 4,25 M. an. [4977L*]
 Anfertigung nach Maass
 bei tadellosem Eis.
M. Abraham,
 1. Etage Oranienstr. 65, 1. Etage
 zwischen Morikpl.
 u. Kommandanten-
 strasse. 65

50%
 unt. Vadenpr. kauft man Uhren,
 Goldsachen, Brillanten etc. im
 Reichhaus H. Graf, Weichstr. 5, I.